



#### Aktuelles

Finanzierungsvereinbarung  
der AUB unterzeichnet

AUB unter 12 besten Unis  
(Internationale Mobilität)

#### Im Fokus

Parlamentswahlen  
in Ungarn 1918-2018

#### Semesterrückblick

Donau-Drachenbootrennen  
Frühlingsball

# andrássy

NACHRICHTEN

2018  
Wintersemester

NACHRICHTEN  
DER  
ANDRÁSSY  
UNIVERSITÄT  
BUDAPEST



ANDRÁSSY  
UNIVERSITÄT  
BUDAPEST

## **IMPRESSUM**

15. Ausgabe der Andrassy Nachrichten (8. Jahrgang, 1. Ausgabe), Auflage: 1500 Stück, Erscheinungsdatum: 07.09.2018

Herausgeber: Prof. Dr. Dietmar Meyer, Rektor  
der Andrassy Universität Budapest

Redaktion: Dr. Orsolya Lénárt, Referat für  
Marketing und Kommunikation

Design: Bencium Grafikbüro

Layout und Satz: Zsuzsa Urbán

Druck: H-ART Kft.

Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Texte  
sinngerecht zu kürzen und zu bearbeiten.

Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei  
den jeweiligen AutorInnen.

Foto Titelseite: András Diményi

Sofern nicht anders angegeben, liegen die  
Urheberrechte der weiteren Abbildungen bei der  
Andrassy Universität Budapest (im Speziellen bei  
Gábor Ancsin und Zoltán Tuba oder den jeweiligen  
AutorInnen), oder diese sind gemeinfrei.

Andrassy Universität Budapest

Pollack Mihály tér 3.

H-1088 Budapest

Telefon: +36 1 266 3101

[www.andrassyuni.eu](http://www.andrassyuni.eu)

USt-Id-Nr.: HU18173967

# 2018/2

AUB-Studierende am sechsten Drachenbootrennen der ungarischen Universitäten – S. 35.



Foto: Dénes Erdős / Köpzszerkesztőség

## INHALT

### VORWORT DES REKTORS

2

**AKTUELLES** | Trauer um Robert Rebhahn | Staatsministerin Emilia Müller an der AUB | Viele Gemeinsamkeiten... | Rektoren weit und breit | Bedeutsame Unterschriften | Die Rückkehr der Geographie | V4 + Deutschland im Dialog | Neubesetzung des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre I | Werkstattgespräche | Ranking – Trumpf der AUB | Neue Datenschutz-Grundverordnung

3

**WAHLEN** | Gastbeitrag: Parlamentswahl in Ungarn 2018 | Das Projekt Vitatkozso vellem | Vokskabin | Ungarn vor den Wahlen | Wahlabend 2018

10

**1918-2018** | Gastbeitrag: 1918 – Ende oder Anfang?

14

**VERANSTALTUNGEN IM WINTERSEMESTER 2017/18** | Die politische Entwicklung in Israel | Integration der Roma-Minderheit in Ungarn | Österreich – die gescheiterte Republik | „Jeder, der uns gerettet hat, ist für uns ein Beispiel“ | The Center For Applied Nonviolent Action and Strategies | Das europäische Krisenmanagement im russisch-ukrainischen Gaskonflikt | Das Berufsbild des Diplomaten im gesellschaftlichen Wandel | Gibt es kollektive Akteure? | Die Pflicht großzügig zu sein | Illiberale direkte Demokratie | Ende der Aufklärung? | Vorträge über die Präsenz der Roten Armee in Österreich 1945-1955 | Datenschutz-Grundverordnung | Aktuelle Entwicklungen in der Digitalisierung von Politik und Verwaltung | Kein Beistand? Deutschlands Rolle in Ungarns Kulturreneuerung nach 1919 | Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Vom Wandel der diplomatischen Praxis (1814/15-1946) | Buchvorstellung: Mitteleuropa Revisited

16

**PORTRAIT** | Dr. Tim Alexander Herberger

30

**SEMESTERRÜCKBLICK DER STUDIERENDENSCHAFT, DOKTORANDINNEN & ALUMNI** | Wer wird Diplomat? | Frühlingsball der Studierendenschaft | Den Horizont erweitert, die Kooperation vertieft | Gebt mir ein A! Gebt mir ein U! Gebt mir ein B! | Szabad / Gleich / Frei / Egyenlő | Magister- und Doktorandenseminar in Balatonfüred | Ukraine-Exkursion | AUB-Delegation zum Europäischen Jugendevent in Straßburg | Alumni-Treffen | Alumni-Porträt | AUBBusiness | Aktuelle Entwicklungen im EConet-Doktoratsschwerpunkt

31

**SONSTIGES** | Erasmus-Praktikum in Rom | „In jeder Sprache sitzen andere Augen“

46



Foto: Zoltán Adrián / Köpzszerkesztőség

Karin Kneissl,  
österreichische  
Außenministerin,  
an der AUB – S. 6.

# Vorwort des Rektors

## W und W – also: Wahlen und Weltmeister- schaft

In Europa wurde in den vergangenen Monaten in mehreren Ländern ein neues Parlament gewählt. Die Ergebnisse sind bekannt: In einigen Ländern wurde die bisher bestehende politische Struktur bestätigt, in anderen wurden die teilweise seit Jahrzehnten existierenden Machtverhältnisse in Frage gestellt, in einigen Ländern wurde dem bisherigen, im Wesentlichen auf zwei Parteien beruhenden Parteiensystem eine spürbare Abfuhr erteilt. Unter den Gründen für diese Entwicklung ist mit Sicherheit die Tatsache zu finden, dass die früher etablierten und als unantastbar erscheinenden Parteien im Interesse der Wähler stehende Fragen nicht auf die Tagesordnung gesetzt haben. Der Frust über nicht gelöste Probleme und die von wenig Flexibilität zeugenden Herangehensweisen der früher nahezu sicheren Regierungskandidaten ließ über die sogenannten Protestwähler die „zweite Reihe“ der Parteien und gänzlich neue Kräfte erstarken, wodurch neue Machtstrukturen entstanden, mit denen man sich nunmehr schwer tut.

Ähnliche Erscheinungen traten im Rahmen der Fußballweltmeisterschaft zutage. Traditionelle Fußballnationen, wie Italien oder die Niederlande, blieben schon bei der Qualifikationsrunde auf der Strecke; der Champion der vorherigen Weltmeisterschaften kam nicht über die Gruppenspiele hinaus; die nicht einmal allzu heimlich als mögliche Endspielteilnehmer gehandelten Mannschaften Argentiniens (Vizeweltmeister 2014) und Portugals (Europameister 2016) schieden im Achtelfinale aus. Auch hier rückt die „zweite Reihe“ nach – zum Zeitpunkt des Schreibens dieser Zeilen steht es zwischen Dänemark und Kroatien 1:1, der Kampfgeist der eher als Außenseiter betrachteten Kroaten ist enorm... Natürlich kann man sagen: Die Russen, genauer gesagt: ihr Torwart, hatten beim Elfmeterschießen gegen die Spanier einfach Glück, nur: Man sollte den Sepp Herberger zugeschriebenen Spruch „Glück kann man machen“ nicht vergessen.



Mit anderen Worten: Irgendetwas hat sich grundlegend verändert in der Welt! Die Situation ist qualitativ nicht mehr dieselbe, wie vor drei oder vier Jahren. In solchen Zeiten (kurzfristigen?) Umbruchs benötigt man auf jeden Fall zwei Dinge: einen zuverlässigen Kompass und die Fähigkeit, flexibel auf die neuen Situationen zu reagieren.

Unter den gegebenen Bedingungen muss auch die Andrássy Universität der Zweisamkeit von Kontinuität und Veränderung Rechnung tragen. Kontinuität und Stabilität beruhen entscheidend auf den – im weitesten Sinne zu verstehenden – Leistungen aller Mitarbeiter der Universität. Ergebnisse in Lehre und Forschung zählen hier ebenso wie die Verwirklichung der unabhängigen Brückenfunktionen, die wir uns zum Ziel gesetzt haben. Sehr wichtig ist aber auch das einheitliche Auftreten unserer Mitarbeiter, das oftmals als „Andrássy spirit“ bezeichnete Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Identifizierung mit der AUB. In verschiedenen Gremien konnte das Rektoratskollegium in der Vergangenheit mit gewissem Stolz berichten, dass die schon immer hohe Identifikation weiter ausgebaut und stabilisiert werden konnte.

Veränderungen wurden in verschiedenen Bereichen vorgenommen: Im Bereich der Lehre hat unter anderem die Erstellung der Stundenpläne eine quantitativ und qualitativ neue Stufe erreicht, die inneruniversitären Ordnungen wurden diskutiert und im Rahmen der neuen Struktur weiterentwickelt; die Weiterentwicklung des ehemaligen Donauinstituts nun als Zentrum der AUB setzt hoffentlich einen Schlusspunkt auf eine bereits länger andauernde Diskussion; die thematischen Schwerpunktsetzungen

bei zentralen Veranstaltungen werden auch im kommenden Semester weitergeführt, und auch die vor einem Jahr neu etablierten Werkstattgespräche werden in der Zukunft fortgesetzt.

Kontinuität und Veränderung sind entscheidend bei der im nächsten Semester vorzubereitenden Re-akkreditierung durch die Agentur evalag. Ein Erfolg ist nicht nur wichtig, weil unsere deutsche Akkreditierung Ende August 2019 abläuft, sondern auch, weil die ungarische Akkreditierungsbehörde signalisiert hat, sich dem Urteil der Agentur aus Baden-Württemberg anzuschließen. Dies würde für die AUB viel Zeit und Arbeit ersparen. Kontinuität zeigen bedeutet in diesem Zusammenhang auszuweisen, dass unsere Studienprogramme im Wesentlichen gut konzipiert sind und über einen längeren Zeitraum den Anforderungen der „Märkte“ genügen. Kontinuität wird auch gezeigt durch die stabile Zusammensetzung des Lehrkörpers und durch die sich personell wieder stabilisierende Verwaltung. Dem Aspekt der Veränderung kann – falls es nötig ist – durch die im Zusammenhang mit der Re-akkreditierung vorzunehmende Evaluierung des gesamtuniversitären Studienangebots Rechnung getragen werden. In diesem Sinne hat das Rektoratskollegium die Studiengangsleiter zu einer Selbsteinschätzung ihrer Studiengänge aufgefordert, die die Grundlage für die erwähnte Evaluierung bilden wird. In einem Satz kurz zusammengefasst: Die Andrássy Universität stellt sich den neuen Bedingungen.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen Herrn Dr. Tim Alexander Herberger, der mit dem 1. September 2018 den Lehrstuhl BWL I übernimmt, zu begrüßen. Lieber Herr Herberger, herzlich willkommen und viel Erfolg bei der Arbeit! Gleichzeitig muss sich die Universität von Herrn Dr. Felix Piazzolo verabschieden, allerdings glücklicherweise nicht endgültig, denn Herr Piazzolo bleibt der AUB über vielfältige Kontakte weiterhin verbunden. Lieber Herr Piazzolo, vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Mit den besten Wünschen  
für ein erfolgreiches Studienjahr

Dietmar Meyer

# Aktuelles

## NACHRICHTEN AUS DEM UNIVERSITÄTSLEBEN

### Trauer um Robert Rebhahn

Die Andrássy Universität Budapest trauert um ihren langjährigen Gastdozenten Prof. Dr. Robert Rebhahn, der am 30. Januar 2018 nach schwerer Krankheit im Alter von 63 Jahren verstorben ist. Herr Prof. Rebhahn, Ordinarius für Arbeits- und Sozialrecht an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, hat fast ein Jahrzehnt lang gemeinsam mit Prof. Dr. Thomas Lobinger, Dekan der Juristischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, an der AUB die Lehrveranstaltung „Vergleichendes und Europäisches Arbeitsrecht“ gehalten, wobei ihm die Verantwortung für den rechtsvergleichenden Teil oblag. Diese Veranstaltung, die in Deutschland nur von wenigen juristischen Fakultäten geleistet werden kann, ist in jedem Sommersemester insbesondere im Rahmen des LL.M.-Studienganges und des Masterprogrammes für Europäische und Internationale Verwaltung angeboten worden, stand

aber auch stets den Studierenden anderer Studiengänge offen. Als Prof. Lobinger die Initiative ergriff und die Teilnahme Heidelberger Studierender an der Budapester Vorlesung ermöglichte, war Prof. Rebhahn von dieser Idee so begeistert, dass er auch seine Wiener Studierenden mitbrachte und für die Finanzierung dieser Aktivität fortan auf sein Gastdozenten-Honorar verzichtete. Prof. Rebhahns Wirken an der AUB steht mithin für eine gelebte grenzüberschreitende Lehrkooperation, durch welche die AUB auch in Wien bekannter geworden ist. Es ist kennzeichnend für Prof. Rebhahn, dass er wenige Wochen vor seinem Tode die Verantwortung für das „Vergleichende und Europäische Arbeitsrecht“ an seinen Kollegen Dr. Harun Pacic übertragen und so noch selbst für den Fortbestand der Veranstaltung Sorge getragen hat. Wir sind ihm für sein langjähriges Engagement, das von großer innerer Verbundenheit getragen gewesen ist,



sehr dankbar und werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

*Christian Schubel*

### Staatsministerin Emilia Müller an der AUB

*Treffen mit Stipendiatinnen des Frauenförderprogramms „Diversität und Digitalisierung“*

Staatsministerin Emilia Müller ist der AUB schon länger verbunden. Ihre Begegnung mit den Stipendiatinnen des Frauenförderprogramms „Diversität und Digitalisierung“ am 24. Januar war bereits der dritte Besuch der Bayerischen Staatsministerin für Familie, Soziales und Integration, die im neuen Stipendienformat eine sehr begrüßenswerte Initiative sieht.

Das Förderprogramm wird zum ersten Mal seit dem letzten Semester gemeinsam mit den Partnerunternehmen innogy, Budapest Airport, Siemens, Porsche Hungaria, der PHOENIX Group sowie Mercedes Benz Manufacturing

Hungary angeboten und mit der Unterstützung der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer unter der Schirmherrschaft der Deutschen Botschaft Budapest durchgeführt. Sechs Stipendiatinnen aus dem Studiengang Management and Leadership

werden im Rahmen eines individuellen Praktikum- und Mentoringprogramms speziell mit Blick auf die Herausforderungen der Digitalisierung gefördert. Dies ist ein Novum in der ungarischen Hochschullandschaft.

Die Ministerin kam eigens, um mit den geförderten Studentinnen persönlich ins Gespräch zu kommen. Begleitet wurde sie vom Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Budapest, Volkmar Wenzel, Rolf Moormann, Referent für Politik, dem lei-

tenden Ministerialrat Christoph Sigl sowie Ministerialrätin Dr. Christiane Nischler-Leibl. Von Seiten der AUB wurde die Delegation durch Rektor Prof. Dr. Dietmar Meyer persönlich begrüßt. Prorektor für Lehre und Studierende, Dr. habil. Georg Trautnitz, präsentierte kurz die aktuelle Situation der Universität. Der Beauftragte des Rektors für Wirtschaftskontakte, Dr. Jörg Dötsch, erläuterte das Design des Förderprogramms und sprach der deutschen Botschaft den besonderen Dank der Universität aus. Die geförderten Studentinnen, Mariela Betancourt, Kitti Kalán, Erzsébet Kopka, Jessica Schreiber und Nóra Somodi (eine Stipendiatin war im Ausland) hatten Gelegenheit, ihre Person und ihre Einbindung in die Arbeit der Partnerunternehmen vorzustellen und ins unmittelbare Gespräch mit der Staatsministerin zu treten. Zusätzlich konnten sich die Teilnehmer der Delegation auch über das Förderprogramm hinaus über aktuelle Entwicklungen an der AUB austauschen. Prof.



Staatsministerin Emilia Müller traf die Stipendiatinnen des Frauenförderprogramms „Diversität und Digitalisierung“.

Dr. Ellen Bos, Prorektorin für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, berichtete unter anderem über die Erfolge der jungen Doktorschule sowie über die forschungsstrategische Ausrichtung der AUB.

Emilia Müller unterstrich ihre große Zustimmung zum zeitgemäßen För-

derprogramm und machte deutlich, sie halte einen Ausbau solcher Programme für wünschenswert. Insbesondere den jungen Stipendiatinnen persönlich wünschte sie viel Erfolg und viel Energie für ihren weiteren Lebensweg.

Jörg Dötsch

## Viele Gemeinsamkeiten...

### Jahresauftakt der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer

Am 25. Januar 2018 fand der Jahresauftakt der Deutsch-Ungarischen Industrie- und Handelskammer statt – ein Jubiläumsjahr, denn vor 25 Jahren wurde die DUIHK gegründet. Die Bedeutung dieses Ereignisses wurde einerseits unterstrichen durch die große Anzahl der Teilnehmenden, unter ihnen der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Ungarn, Volkmar Wenzel, sowie der ungarische Botschafter in Berlin, Dr. Péter Györkös. Darüber hinaus signalisierten die Referenten des Abends, Herrn Dr. Volker Treier, für die Außenwirtschaft verantwortlicher stellvertretender Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK), Berlin, und Herrn Mihály Varga, Minister für Nationale Wirtschaft Ungarns, die gemeinsame hohe Wertschätzung für die wirtschaftliche Zusammenarbeit der beiden Länder.

Die Gäste wurden vom Präsidenten der Kammer, Herrn Dale A. Martin, begrüßt und über die Schwerpunkte der Arbeit im Jahr 2018 informiert. Unter Letzteren spielt, wie bereits im vergangenen Jahr, der ungarische Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle. Eine weitere Unterstützung von Aktivitäten im Bereich der Ausbildung, die Fortsetzung des Programms „Verlässlicher Arbeitgeber“ belegen dies.

Zu Beginn seines Beitrages ordnete Herr Dr. Treier die Deutsch-Ungarische Industrie- und Handelskammer in das weltweite Netz der Kammern der DIHK ein. Im Anschluss daran beschäftigte er sich mit den deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen, wobei er nicht nur die lange und erfolgreiche Tradition dieser Kooperationen betonte, sondern auch auf aktuelle Fragen und erfolgreiche Entwicklungen einging. Als eindrucks-

volles Beispiel erwähnte er die Tatsache, dass man oft über die sich schnell entwickelnden deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen hören oder lesen könne, jedoch die Investitionen der deutschen Wirtschaft in die Visegrád-Staaten einen genauso großen Umfang hätten.

### Die Beziehung Deutschlands zum Wirtschaftsstandort Ungarn

Herr Minister Varga schloss sich der positiven Einschätzung seines Vordrängers an. Trotz zeitweise auftretender Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten habe man sich in der Vergangenheit als verlässliche Partner kennengelernt, die zum gegenseitigen Vorteil an der Lösung der jeweils anstehenden Probleme arbeiteten. Von besonderer Bedeutung sei der Fakt, dass die Kooperation zwischen beiden

Ländern seit Jahrzehnten in erster Linie auf der durch stabile Kontakt gekennzeichneten Unternehmensebene verwirklicht werde. Auch in den letzten Jahren wurde der Wirtschaftsstandort Ungarn von deutschen Unternehmen positiv bewertet, somit wird die deutsche Wirtschaft auch in

Zukunft eine entscheidende Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung Ungarns spielen.

Nach dem durch die Fool Moon Acappella Band musikalisch untermalten offiziellen Teil der Veranstaltung boten sich für die Gäste vielerlei Möglichkeiten für Gespräche, Diskussionen

und jedweden Meinungs austausch, welcher auch intensiv genutzt wurde.

Dietmar Meyer



## Rektoren weit und breit

*Sitzung der internationalen Kommission der Ungarischen Rektorenkonferenz*



Die Internationale Kommission der Ungarischen Rektorenkonferenz tagte an der AUB.

Foto: Zoltán Adrián / Képzéskesztyű

eine kurze Präsentation des Rektors vorgestellt.

Ein wesentlicher Tagesordnungspunkt der Zusammenkunft waren die Zielsetzungen der weiteren Zusammenarbeit der fachlichen Arbeitsgruppen. Während der Sitzung wurden unter der Leitung von Herrn Zoltán Dubécz, Generalsekretär der Ungarischen Rektorenkonferenz, die folgenden Tagesordnungspunkte besprochen: Ablauf des Kazah-Ungarischen Rektorenforums im Februar und der Konferenz der V4-Staaten im Mai 2018.

Am Schluss bedankte sich Frau Prof. Dr. Katalin Nagy, Vorsitzende der Internationalen Kommission, dafür, dass diese und die nächste Sitzung in Budapest stattgefunden hat, bzw. stattfinden wird.

Dietmar Meyer und  
Barbara Forgács

Am 21. Februar 2018 hatte die AUB als Gastgeber die Ehre, die Internationale Kommission der Ungarischen Rektorenkon-

ferenz zu begrüßen. Den Beteiligten wurden unsere deutschsprachige Universität, wie auch das repräsentative Festetics-Gebäude durch

## Bedeutsame Unterschriften

*Finanzierungsvereinbarung der AUB wurde unterzeichnet*

Am 22. Februar 2018 wurde die nächste Finanzierungsvereinbarung für die Jahre 2018 – 2020 abgeschlossen, unterzeichnet von den VertreterInnen der Partnerländer der Universität, Ungarn (Dr. Zita Horváth, stellvertretende Staatssekretärin für Hochschulwesen), Österreich (Elisabeth Ellison-Kramer, Botschafterin der Republik Österreich in Ungarn),



V. l. n. r. Volkmar Wenzel, Elisabeth Ellison-Kramer, Zita Horváth, Claus-Peter Clostermeyer, Gabriele Stauner.

Foto: Dénes Erdős / Képzéskesztyű

der Bundesrepublik Deutschland (Volkmann Wenzel, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Ungarn), Bayern (Dr. Gabriele Stauner, in ihrer Vertretung Amtschefin für Bundes- und Europaangelegenheiten) und Baden-Württemberg (Dr. Claus-Peter Clostermeyer, Beauftragter des Landes Baden-Württemberg für die deutschsprachige Andrássy Universität Budapest).

Mit der „Gemeinsamen Absichtserklärung über die zukünftige Zusammenarbeit bei der weiteren Entwicklung

der deutschsprachigen Andrássy Universität Budapest und über deren weitere Finanzierung“ bestätigen die Partner ihr gemeinschaftliches Interesse, die Universität politisch und konzeptionell

weiterhin zu begleiten. Mit der Vereinbarung wird ferner das Bemühen der Partner bekräftigt, nach 2020 den Abschluss einer mindestens fünfjährigen Finanzierungsvereinbarung anzustreben.



## Die Rückkehr der Geographie

Vortrag der neuen österreichischen Außenministerin Dr. Karin Kneissl am 1. März 2018

Es war der neuen österreichischen Außenministerin gleich zu Amtsantritt ein Anliegen, ihren Antrittsbesuch in Budapest mit einem Vortrag an der AUB zu verbinden.

In seiner Begrüßung ging Rektor Dietmar Meyer auf die europäische Bedeutung der AUB und ihre verbindende akademische Brückenfunktion ein, die durch den Besuch der österreichischen Außenministerin unterstrichen werde. Die Notwendigkeit der Brücken- und Dialogfunktion, wie sie von der Universität eingenommen werde, war auch Thema der einführenden Worte von Minister Zoltán Balog, der die laut ihm existente mangelnde Kommunikation und das fehlende Eingehen aufeinander, wie etwa in der Europadiskussion, bedauerte. So bestehe im Gegensatz zum allgemein geschaffenen Eindruck in Ungarn die höchste Zustimmungsrate zu Europa. Dies sei, so Balog, aber verbunden mit dem von der Regierung wiederholt unterstrichenen Interesse an grundlegenden Reformen der Europäischen Union.

### Internationale Beziehungen und Geographie im globalen Zeitalter

Die Botschafterin der Republik Österreich, I.E. Elisabeth Ellison-Kramer, stellte die Außenministerin vor und ging dabei auf ihren breiten akademischen Hintergrund sowie ihren inter-



Karin Kneissl hielt einen Vortrag an der AUB bei ihrem Antrittsbesuch in Budapest.

Foto: Zoltán Adrián / Képszerkesztőség

national anerkannten Sachverständigen insbesondere auch als Expertin für die Entwicklungen im Nahen Osten und für Fragen der Energiepolitik ein.

In ihrem Vortrag erklärte die österreichische Außenministerin, warum ihr Vortrag den Titel „Rückkehr der Geographie“ in den internationalen Beziehungen aufweise. Sie sprach damit – wohl ausgehend vom Globalisierungsprozess, der die reale Existenz von Grenzen und Räumen verwische – von der Rückkehr des Bewusstseins, wie sehr natürliche und kulturelle Beschaffenheiten und Kohärenzen von Räumen nach wie vor konkrete Prozesse in den internationalen Beziehungen bestimmten. Ganz besonders ging sie dabei auf

die Bedeutung von Grenzen und Grenzräumen ein, die es einerseits zu berücksichtigen, andererseits zu überwinden gelte. Sie sprach dabei auch von der Kraft natürlich gewachsener räumlicher Zusammenhänge, die auch künstlich geschaffene Grenzen immer wieder überwunden hätten, wie das etwa beim Eisernen Vorhang der Fall gewesen sei. So würden wir auch dann, „wenn sich Grenzen und Interessenssphären wandeln“ doch „von der Geographie eingeholt, selbst wenn sie von der Geschichte verschüttet scheint“.

Sie unterstrich weiters: „So haben wir etwa aus der gemeinsamen mitteleuropäischen Erfahrung gelernt, wie wichtig die Pflege von bilateralen,



gutnachbarschaftlichen Beziehungen ist, vor allem das Verständnis für die Sichtweise der Anderen.“ Damit stellte sie eine direkte Verbindung zum Selbstverständnis der AUB her.

An der anschließenden Diskussion, geleitet von Ferdinand Trauttmansdorff vom Zentrum für Diplomatie,

beteiligten sich hauptsächlich Studierende der Universität. Die aktive Mitwirkung der Studierenden bezeichnete die Außenministerin im anschließenden privaten Gespräch als besonders erfreulich. Insgesamt zeigte sie sich von ihrer Begegnung mit der AUB, dem geschaffenen Rah-

men und der ausgezeichneten Vorbereitung sehr beeindruckt.

*Ferdinand Trauttmansdorff*



## V4 + Deutschland im Dialog

*Jugendliche und ExpertInnen tauschten sich über Gemeinsamkeiten, Herausforderungen und Zukunftsperspektiven der Region aus*

**A**nlässlich der bald zu Ende gehenden ungarischen Präsidentschaft der Visegrád-Gruppe organisierte die AUB eine Veranstaltung, für die Unterstützung durch die Konrad-Adenauer-Stiftung und das Ministerium für Auswärtiges und Außenhandel von Ungarn gewonnen werden konnte. Rund 30 junge Teilnehmende sowie ExpertInnen aus den Visegrád-Ländern und Deutschland kamen zusammen, um über die Schwerpunktthemen der Präsidentschaft zu diskutieren. Ziel war es, Jugendliche aus den Visegrád-Staaten und Deutschland miteinander zu vernetzen, den Dialog zu fördern und somit das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit der Länder untereinander zu stärken.

Als Auftakt der Veranstaltung schauten die Teilnehmenden am 21. Juni 2018 die Ausstellung „V4 Art Connects“ an. Diese sensibilisierte

die Teilnehmenden für die Thematik und zeigte die regionalen Sichtweisen der KünstlerInnen auf. Der Abend bot den Teilnehmenden die Möglichkeit einander näher kennenzulernen.

Am Tag darauf fand der zweite Teil der Veranstaltung statt. In seiner Begrüßung hob Prof. Dr. Dietmar Meyer, Rektor der AUB, die wichtige Rolle der jungen Generation aus den V4-Staaten hervor und bekräftigte die Bedeutung der AUB, die relevantes Wissen in diesem Themenbereich vermitteln und so zum Zusammenwachsen der Region beitragen könne. Krisztina Varju, Ministerialbeauftragte für die Abwicklung der ungarischen Präsidentschaft der Visegrád-Gruppe, plädierte unter Berufung auf die vielen Gemeinsamkeiten auf eine Überwindung der Teilung Europas. Dies bestärkte auch Frank Spengler, Leiter des Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Ungarn,

der die Länder als politisch und historisch unzertrennbar miteinander verbunden sah und für einen Dialog sowohl auf politischer als auch zivilbürgerlicher Ebene eintrat.

### Kooperation und Regionalismus

Im Anschluss folgten zwei Podiumsdiskussionen, die jeweils von interaktiven Diskussionsmethoden begleitet wurden. Die erste Runde hatte Kooperation und Regionalismus in Europa zum Thema. Es diskutierten dr. Balázs Péter Molnár (Ministerpräsidentenamt von Ungarn), Thomas Kafka (Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Tschechischen Republik), Veronika Lombardini (Ministerium für Europa und Auswärtige Angelegenheiten der Slowakei), Martin Kremer (Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland). In dem Panel wurde von allen Diskussions-

Junge Teilnehmende und ExpertInnen diskutierten über Schwerpunktthemen der V4-Präsidentschaft.





Fotos: András Diményi / Képzéskészítő

Zuletzt wurden Impulsvorträge zu vier unterschiedlichen Teilbereichen vorgestellt: Slavomir Rudenko (Pan-europäische Universität in Bratislava), bezog sich auf klassische Universitäten als Stärkefaktor der Region; Jarosław Bajaczyk (Polnisches Institut in Budapest) wies auf die Anziehungskraft von Kultur für Tourismus hin; Zoltán Galla (Startup Campus Berlin) legte die Bedeutung des Themenfeldes Digitalisierung und Start-ups dar; Dr. Marie-Theres Thiell (innogy Hungaria Kft.) thematisierte schließlich die Situation von Frauen in Führungskraftpositionen in der Region. Im Anschluss daran wurden die vier Themenfelder in Kleingruppen diskutiert und die erarbeiteten Ergebnisse danach im Plenum vorgetragen.

Fanni Deák und Muriel Wagner

teilnehmerInnen die Wichtigkeit einer guten Zusammenarbeit hervorheben. Die Region wurde als „Wiege der Innovation“ bezeichnet, die jedoch vor der Herausforderung stehe, nach dem EU-Beitritt neue gemeinsame Ziele zu erarbeiten.

#### V4 und die Zukunft Europas

Im zweiten Teil diskutierten Gergely Gulyás, Ministerpräsidialamt von Ungarn sowie Tobias Zech, Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V., über die Bedeutung der V4 auf die Zukunftsperspektive Europas. Diskutiert wurden Themen wie Migration oder der Schutz der europäischen Außengrenze, aber auch die aktuelle innenpolitische Debatte in Deutschland bezüglich der Flüchtlingsthematik.



Gergely Gulyás im Gespräch mit einem der Teilnehmer.



## Neubesetzung des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre I

In seiner Sitzung vom 17. Mai 2018 ernannte der hohe Senat Herrn Dr. Tim Alexander Herberger zum Universitätsdozenten und Leiter des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre I.

Vorausgegangen war ein gemäß Satzung durchgeführtes Berufungsverfahren. Nach erfolgreicher Ausschreibung musste die Berufungskommission unter Leitung von Prof. Dr. Manfred Rö-

ber in einem mehrstufigen Verfahren aus einem hochqualifizierten internationalen Bewerberfeld eine Auswahl treffen. Im Ergebnis konnte Herr Herberger gewonnen werden, der von der Beru-

fungskommission einstimmig als Erstplatzierte vorgeschlagen wurde. Damit erhält die AUB zum Wintersemester

2018 dringend benötigte personelle Verstärkung im Bereich Betriebswirtschaftslehre zur weiteren erfolgreichen

Entwicklung des jungen Studienganges „Management and Leadership“.  
*Georg Trautnitz*

## Werkstattgespräche

**M**it den Werkstattgesprächen hat das Rektoratskollegium eine Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen, auf der sich die verschiedenen Wissenschaftsbereiche einem breiteren Publikum vorstellen. Damit wurde ein Forum geschaffen, welches einerseits über Forschungsaktivitäten der jeweiligen Lehrstühle informiert, zum anderen aber auch zur interdisziplinären Zusammenarbeit von wissenschaftlichen Mitarbeitern anregen soll.

Im vergangenen Studienjahr fanden vier Werkstattgespräche statt. Den Anfang machten die Histori-

ker. Nach einer kurzen Vorstellung der Mitarbeiter hielt Dr. habil. Georg Kastner einen Vortrag über seine gegenwärtige Forschung, die sich auf das Leben von Erzherzog Franz Ferdinand bezieht. Anders angelegt war die Veranstaltung der Politikwissenschaftler, hier sprachen Prof. Dr. Ellen Bos und Prof. Dr. Hendrik Hansen sowie Dr. Zoltán Pállinger über ihre vielfältigen Aktivitäten innerhalb und außerhalb der Universität. Auf der Veranstaltung der Wirtschaftswissenschaftler stellte Dr. habil. Georg Trautnitz die lau-

fenden Projekte der Betriebswirtschaftler vor, anschließend berichteten Prof. Stefan Okruch, Prof. Dietmar Meyer und Prof. Martina Eckardt über ihre aktuellen Forschungsfragen. Die vierte Veranstaltung wurde von Prof. Dr. Christian Schubel gestaltet, der einen anregenden Beitrag über die letzten 50 Jahre ungarischer Rechtswissenschaft vortrug. Die Veranstaltungsreihe wird im kommenden Semester fortgesetzt.

*Dietmar Meyer*

## Ranking: Internationale Mobilität ist Trumpf der AUB

**A**us dem Ranking der Plattform U-Multirank geht hervor, dass die AUB stark in der internationalen Ausrichtung ist.

Die AUB befindet sich laut einem aktuellen Ranking unter den weltweit 12 besten Universitäten was die Mobilität von Studierenden betrifft. Das Ranking wurde von U-Multi-

rank zusammengestellt, welches ein von der Europäischen Kommission gefördertes unabhängiges Projekt namhafter Forschungsinstitute wie dem Zentrum für Hochschulentwicklung in Deutschland (CHE) ist. Bei dem Ranking wurden die Daten von 1.614 Hochschulen aus 95 Ländern miteinander verglichen.

Die herausragende Platzierung im Ranking belegt ein weiteres Mal, dass die AUB ausgezeichnete Voraussetzungen in Hinblick auf Mobilität der Studierenden durch Auslandsaufenthalte bietet sowie dass sie sich durch eine besonders internationale Studierendenschaft auszeichnet.

## Neue Datenschutz-Grundverordnung

**D**as Gespenst der Datenschutz-Grundverordnung ist in den letzten Monaten nicht nur in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union, sondern auch in den Geschäftszentren der größten Tech-Konzerne umgegangen. Die datenschutzbezogene Gesetzgebung und Rechtsprechung der EU hatte immer eine signifikante Auswirkung auf den Schutz der personenbezogenen Daten auf der ganzen Welt. Diesmal ist es

nicht anders: die DSGVO ist ab dem 25. Mai 2018 anwendbar und stellt alle – von Mikrounternehmen bis zu den größten Konzernen – vor neue Herausforderungen.

Über diese Herausforderungen hat Dr. Ádám Liber LL.M., Rechtsanwalt in Budapest bei Baker McKenzie im Rahmen eines Vortrages an der AUB gesprochen. Liber betonte, dass durch die DSGVO diesmal eine in allen Mitgliedsländern unmittelbar

anwendbare rechtliche Regelung in Kraft getreten ist. Die Schaffung einer federführenden Aufsichtsbehörde, die alle verantwortlichen Stellen innerhalb der EU vereint, bringt auch ein neues Element ins Spiel, denn bisher habe es mindestens 28 einzeln arbeitende Behörden gegeben, die die Aufsicht der Verarbeitung personenbezogener Daten ausübten.

Eine weitere Neuerung ist die Einführung eines/einer Datenschutz-

beauftragten. Jedes Unternehmen, das mit umfangreichen Daten arbeitet, muss eine solche Person benennen. Liber hob bezüglich Ungarn hervor, dass es in Ungarn in manchen Bereichen höhere Datenschutzbestimmungen gibt als im EU-Durchschnitt.

Die AUB selbst hat zwecks der Anwendbarkeit der DSGVO ihre Praxis mit personenbezogenen Daten überprüft, und eine Datenschutzordnung erlassen, damit der Verarbeitung dieser Daten Transparenz zu schaf-

fen. Gemäß DSGVO ist die AUB ebenfalls verpflichtet, einen/eine Datenschutzbeauftragte/n bestimmen, welcher unmittelbar nach dem Erlass der Ordnung von dem Rektor ernannt wurde. Wegen der strengen datenschutzbezogenen ungarischen Regelungen hat sich die Universität vor allem auf die Optimierung von inneren Prozessen konzentriert, damit die von der DSGVO gesetzten Erwartungen einfacher und effizienter – mit kleinstmöglichem Arbeitsaufwand – erreicht werden können.

Nach dem hektischen und hin und wieder übertriebenen Vorbereitungsschock kann erst die Praxis entweder Versöhnung oder noch mehr Verwirrung bringen, und vor allem erst die Praxis der Verhängung von Geldbußen. Ob die Verbraucherrechte, deren personenbezogene Daten sich zu der wertvollsten Währung der modernen Gesellschaft entwickelt haben, daraus profitieren können, ist die wichtigste Frage der nahen Zukunft.

Máté Linka

# WAHLEN

## Gastbeitrag

### Parlamentswahl in Ungarn 2018

Am 8. April 2018 – genau am 28. Jahrestag der ersten freien Wahlen nach dem Systemwechsel – wurden in Ungarn zum achten Mal die Abgeordneten des ungarischen Parlaments gewählt. Im Vorfeld schien es zunächst so, dass die Wahl nicht besonders spannend würde. Alle Meinungsumfragen sagten der seit 2010 regierenden Koalition aus dem Ungarischen Bürgerbund und der Christlich-Demokratischen Volkspartei (Fidesz-KDNP) erneut eine deutliche Mehrheit voraus. Allerdings veränderte sich durch den überraschenden Ausgang der Nachwahlen des Bürgermeisters in der kleinen südostungarischen Stadt Hódmezővásárhely am 25. Februar 2018, bei denen sich der von allen Oppositionsparteien unterstützte, unabhängige Kandidat Péter Márki-Zay gegen den Kandidaten von Fidesz-KDNP mit deutlicher Mehrheit durchsetzen konnte, die Dynamik des Wahlkampfes grundlegend. Denn durch ihr koordiniertes Vorgehen war es der Opposition gelungen, in einer Hochburg von Fidesz-KDNP erfolgreich zu sein. Das Ergebnis lenkte den Fokus der Diskussion auf die Frage, in wie vielen Einerwahlkreisen die Op-

position in der Lage sein würde, diesen Erfolg bei den Parlamentswahlen zu wiederholen. Dies erzeugte eine Stimmung, in der zumindest eine erneute Zweidrittelmehrheit für Fidesz-KDNP als wenig wahrscheinlich galt. Als sich am Wahltag abzeichnete, dass die Wahlbeteiligung sehr hoch ausfallen würde, schien alles darauf hinzuweisen, dass die Opposition diesmal stärker abschneiden könnte als vier Jahre zuvor. Denn alle Analysten waren sich einig, dass eine hohe Wahlbeteiligung vorteilhaft für die Opposition wäre. Die am späten Abend des Wahltages vom Nationalen Wahlbüro veröffentlichten Informationen zum Ausgang der Wahl

*„Die Resultate verdeutlichen erneut die mehrheitsbildende Wirkung des ungarischen Wahlsystems, das im Jahr 2011 eingeführt wurde.“*

zeigten dann aber schnell, dass der Sieg von Fidesz-KDNP ganz im Gegenteil deutlicher ausfallen würde, als erwartet. Mit 49,28 Prozent der Listenstimmen und 91 der 106 Direktmandate gingen

Fidesz-KDNP als klarer Wahlsieger hervor und konnten sich mit insgesamt 133 der 199 zu vergebenden Mandate erneut eine Zweidrittelmehrheit im Parlament sichern (66,83 Prozent der Mandate). Auf dem zweiten Platz folgte weit abgeschlagen Jobbik mit 26 Abgeordneten (13,07 Prozent der Mandate). Ins Parlament einziehen konnten außerdem die Listenverbindung von Ungarischer Sozialistischer Partei (MSZP) und der Partei „Dialog“ (Parbeszéd, P) mit 20 Abgeordneten (10,05 Prozent der Mandate), die Demokratische Koalition (DK) mit neun (4,52 Prozent der Mandate) und Lehet Más a Politika (Politik kann anders sein, LMP) mit acht (4,02 Prozent der Mandate). Hinzu kommen ein unabhängiger Abgeordneter und ein Abgeordneter der Partei Együtt. Schließlich ist es auch der deutschen Minderheit gelungen, genügend Stimmen für ihre Minderheitenliste zu gewinnen, so dass sie mit einem Abgeordneten im Parlament vertreten sein wird. Die anderen zwölf anerkannten Minderheiten werden – wie in der vergangenen Legislaturperiode – jeweils mit einem sogenannten Fürsprecher (nemzetiségi szószóló) im Parlament repräsentiert sein.

Die Resultate verdeutlichen erneut die mehrheitsbildende Wirkung des ungarischen Wahlsystems, das im Jahr 2011 eingeführt wurde. Die Wähler verfügen über zwei Stimmen. Mit der ersten vergeben sie nach relativem Mehrheitswahlrecht die Direktmandate in den 106 Einerwahlkreisen, mit der zweiten nach Verhältniswahlrecht die 93 Listenmandate. Die Verteilung der Listenmandate wird außerdem durch einen Kompensationsmechanismus beeinflusst.

### Kommunikationsstrategien der Regierung und der Opposition

Die Wahlkampagne wurde durch die Kommunikation der Regierung dominiert. Diese verfolgte eine monothematische Strategie, in der das Thema Migration im Mittelpunkt stand. Diese war eingebettet in das Narrativ, dass die Identität und Souveränität der ungarischen Nation bedroht seien. Der Schutz der christlichen Identität und Kultur sowie der nationalen Souveränität sind entsprechend die wichtigsten Aufgaben der Regierung. Dabei wurde im Wahlkampf letztlich alles zu einer sehr einfachen Botschaft zugespitzt: Akteure wie die Europäische Union, die Vereinten Nationen und der US-Milliardär George Soros mit seinem Netzwerk würden das Ziel verfolgen, Flüchtlinge dauerhaft in Ungarn anzusiedeln und damit das Land zu destabilisieren. Fidesz-KDNP schürten mit dieser Kampagne vor allem die Angst, Ungarn werde seine christliche Identität aufgeben müssen. Dies wurde verbunden mit der Aussage, dass nur Fidesz-KDNP das Land und das bisher erreichte Wohlstandsniveau beschützen könne.

Den Oppositionsparteien gelang es dagegen nicht, eine gemeinsame Strategie zu entwickeln und der Kampagne der Regierungsparteien ein eigenes Narrativ entgegen zu setzen. Ihre Versuche, alternative Themen – wie die Missstände im Gesundheits- und Bildungssystem sowie die verbreitete Korruption – auf die Agenda des Wahlkampfes zu setzen, hatten keinen Erfolg. Geschadet hat der Opposition auch, dass es in ihrer Kommunikation sehr stark um die Frage ging, ob und wenn ja mit wem man zusammenarbeiten sollte, wer den besseren Kandidaten bzw. die bessere Kandidatin für das Amt des Ministerpräsidenten hatte. Ihre spezifischen inhaltlichen Schwerpunkte wurden in der öffentlichen Diskussion kaum wahrgenommen.

### Was lag dem Erfolg der FIDESZ-KDNP zugrunde?

Wichtige Grundlage für den Erfolg von Fidesz-KDNP war die ungleiche Verteilung der Ressourcen. Die Regierung und ihr nahestehende Kreise dominieren nicht nur einen großen Teil des Mediensystems, sondern konnten auch staatliche Ressourcen einsetzen: Die Parteikampagne von Fidesz-KDNP wurde durch thematisch abgestimmte Plakatserien begleitet, die als Regierungsinformationen aus staatlichen Mitteln finanziert wurden. Die OSZE hat in ihrem vorläufigen Wahlbericht diese Vermischung von staatlichen Ressourcen und Parteinstrumenten kritisiert. Ein weiterer Grund für das gute Abschneiden der Regierung ist aber auch die in den beiden letzten Legislaturperioden gelungene Stabilisierung des Landes und die positive Wirtschafts-

entwicklung, die sich auch in einem verfestigten Wirtschaftswachstum, deutlich gestiegenen Löhnen und einer sehr niedrigen Arbeitslosenquote niedergeschlagen hat. Schließlich ist zu betonen, dass die Fragmentierung der Opposition und deren Unfähigkeit zur Koordination und zur Entwicklung einer glaubwürdigen Alternative ebenfalls eine zentrale Voraussetzung für den großen Erfolg der Regierungsparteien war.

### Die Aufgabe der neuen Regierung

Fidesz-KDNP gingen aus der Wahl gestärkt hervor. Als zentrale Aufgaben der neuen Regierung wurden die Lösung des demografischen Problems und die Bewahrung der ungarischen Identität bestimmt. Überdies hat Viktor Orbán die Struktur der Regierung umgestaltet und die herausgehobene Stellung des Ministerpräsidenten weiter verstärkt. Die Oppositionsparteien sind dagegen durch die Niederlage weiter geschwächt. Aufgrund der deutlichen Niederlage sind zahlreiche Führungspersonen der Oppositionsparteien zurückgetreten. Außerdem sind Flügelkämpfe über den zukünftigen Kurs der Parteien ausgebrochen.

Fidesz-KDNP können das Wahlergebnis mit einer gewissen Berechtigung als Legitimierung des nach 2010 eingeleiteten Wandels interpretieren und die Politik des Ausbaus des illiberalen Staats fortsetzen. Es zeichnet sich bereits jetzt ab, dass die Frage der ungarischen Demokratieentwicklung auf der europäischen Tagesordnung bleibt.

*Ellen Bos und Zoltán Tibor Pállinger*

## Das Projekt Vitatkozz velem

[www.vitapp.hu](http://www.vitapp.hu)

Im Vorfeld der ungarischen Parlamentswahl im April 2018 hat das Zentrum für Demokratieforschung (ZeDem) der Andrássy Universität Budapest das Projekt Vitatkozz velem (Diskutier mit mir) entwickelt. Es handelt sich um eine ungarische Adaption von ‚Diskutier Mit Mir‘, einem Projekt, das von der Bundeszentrale

für politische Bildung (bpb) und der Schöpflin-Stiftung unterstützt wird. Vitatkozz velem fördert den Dialog zwischen Menschen, die sonst kaum miteinander ins Gespräch kommen würden, weil ihre politischen Positionen zu weit auseinander liegen. Konkret stellt es auf der Seite [www.vitapp.hu](http://www.vitapp.hu) eine Diskussionsplattform zur



Verfügung und spricht insbesondere die junge Generation an. In einem 1:1 Chat werden anhand tagesaktu-

eller Thesen politische Themen diskutiert. Dadurch soll Verständnis für fremde Standpunkte geschaffen und die eigene Meinung besser reflektiert werden. Gerade in Zeiten starker politischer Polarisierung und der Veränderung der Diskussionskultur durch die neuen sozialen Medien ist es für einen funktionie-

renden gesellschaftlichen Dialog notwendig, dass Menschen die eigene Filterblase verlassen. Vitatkozz velem ist Anfang April 2018 online gegangen. Bis zum Wahltag am 8. April sind mehr als 2000 Nutzer in einen Chat eingetreten. Die erhaltenen Rückmeldungen waren überaus positiv, auch hat das Projekt das

Interesse verschiedener zivilgesellschaftlicher Gruppen geweckt. Das ZeDem plant, Vitatkozz velem in Zukunft weiter zu entwickeln und als dauerhaftes überparteiliches Angebot für den gesellschaftlichen Diskurs in Ungarn zu etablieren.

*Ellen Bos und Zoltán Tibor Pállinger*

## Vokskabin

*Interaktives Wahltool zu den ungarischen Parlamentswahlen*

Anlässlich der Wahlen zum ungarischen Parlament am 8. April 2018 ging der elektronische Wahlhelfer „Vokskabin“ zum siebten Mal mit einem Fragebogen online. Vokskabin ist die gemeinsame Initiative der AUB und des Netzwerks Politische Kommunikation (netPOL). Das Projekt wurde im Jahr 2014 im Vorfeld der damaligen Parlamentswahlen entwickelt und erstmals implementiert. Vokskabin ist ein interaktives Online-Tool mit dem Ziel, die Besucherinnen und Besucher über die wichtigsten (gesellschafts-)politischen Fragen – insbesondere in Wahlperioden – zu informieren und ihnen eine Orientierungshilfe über die Positionen der Parteien anzubieten. Vokskabin.hu gibt ihren Nutzerinnen und Nutzern die Möglichkeit, die Übereinstimmung bzw. die Abweichung ihrer persönlichen Standpunkte mit den Positionen der Parteien spielerisch zu testen. Dabei wird den Besucherinnen und Besuchern die vollständige Anonymität garantiert.

Der diesjährige Fragebogen wurde in einem Forschungsseminar an der AUB entwickelt, an dem auch Studierende der ELTE teilnahmen. Die Positionen der Parteien wurden im Rahmen des Seminars von den Studierenden bestimmt und kodiert. Auf dieser Grundlage konnten die Antworten der Nutzerinnen und Nutzer mit den Positionen der Parteien verglichen werden. Mit der aktuellen Version von Vokskabin wurde erstmals neben der ungarischen und deutschen



Melani Barlai bei der Präsentation des interaktiven Wahltools Vokskabin.

Foto: Gábor Ancsin

auch eine englische Version des Tools zur Verfügung gestellt.

Vokskabin, das bis zu den Wahlen weit mehr als 100.000 Nutzer hatte, war integraler Bestandteil der vom Zentrum für Demokratieforschung (ZeDem) der AUB organisierten breiten wissenschaftlichen Begleitung der ungarischen Parlamentswahlen. Dazu zählten insbesondere die Dokumentation zur Erstellungsprozess des Fragebogens durch Videos, die Produktion von Infografiken zur Funktionsweise von Online-Wahltools und des komplizierten ungarischen Wahlsystems und die Entwicklung von „Vitatkozz velem“ (Diskutier mit mir). Hinzu kamen zahlreiche Interviews der an der AUB tätigen Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler in internationalen Medien und schließlich auch ein ausführlicher Wahlbericht.

Insgesamt haben diese Aktivitäten die Visibilität der AUB als Kompetenzzentrum für ungarische Politik in Ungarn und in den deutsch- und englischsprachigen Ländern erhöht.

*Ellen Bos und  
Zoltán Tibor Pállinger*

 pro-sharp

 netPOL  
INTERNATIONALES UND INTERUNIVERSITÄRES NETZWERK  
POLITISCHE KOMMUNIKATION

 Vokskabin

## Ungarn vor den Wahlen

Am 21. März 2018 veranstalteten die Andrásy Universität Budapest, der Deutsche Wirtschaftsclub Ungarn sowie die Konrad-Adenauer-Stiftung Ungarn eine Podiumsdiskussion über die ungarischen Parlamentswahlen am 8. April 2018.

Nach der Begrüßung durch Dr. Arne Gobert, Vorstandsvorsitzender des Deutschen Wirtschaftsclubs Ungarns sowie Frank Spengler, Leiter des Auslandsbüros Ungarn der Konrad-Adenauer-Stiftung, diskutierten die vier Vertreter von ungarischen Meinungsforschungsinstituten, Endre Hann, Direktor des Medián Meinungs- und Marktforschungsinstituts, Csaba Fodor, Direktor des Nézópont Instituts, Dávid József Szabó, Direktor für Auswärtige Angelegenheiten der Századvég Stiftung sowie István György Tóth, Direktor von TÁRKI über die möglichen Ergebnisse der Parla-

mentswahl. Vor dem Hintergrund des Sieges eines parteilosen konservativen Kandidaten bei der Bürgermeisterwahl in Hódmezővásárhely leitete die Moderatorin Prof. Dr. Ellen Bos, Prorektorin der Andrásy Universität Budapest, die Diskussion mit der Frage ein, ob dieses überraschende Ergebnis Auswirkungen auf den Ausgang des nationalen Urnenganges haben könnte.

Die Diskutanten stellten fest, dass die große Unsicherheit über die Höhe der Wahlbeteiligung für die Prognose des Wahlergebnisses eine besondere Herausforderung darstelle. Darüber hinaus würden viele Befragten oft ihre wirkliche Wahlabsicht nicht offen kundtun und verzerrten so die Umfrageergebnisse. Fidesz führe zwar seit 2006 in allen Umfragen, entscheidend werde aber die Zahl der gewonnenen Direktmandate sein. Im Anschluss an die Diskussion wurden die Fragen des Publikums

zu Themen wie Korruption, Wahlbeteiligung und Social Media beantwortet.

Obwohl die politische Stimmung in Ungarn nicht immer einfach einzuschätzen sei, waren sich die vier Diskussions Teilnehmer einig: Am Wahlabend werde es keine großen Überraschungen geben.

Veronika Konrad  
(Quelle: KAS Ungarn)



## Wahlabend 2018

Anlässlich der Wahlen zur Ungarischen Nationalversammlung am 8. April 2018 veranstaltete das Zentrum für Demokratieforschung (ZeDem) an der Andrásy Universität Budapest zum zweiten Mal einen Abend mit politischen Informationen und Analysen zur Wahl. Frau Prof. Dr. Ellen Bos, Leiterin des Lehrstuhls für Vergleichende Politikwissenschaft, eröffnete die Veranstaltung mit Prognosen über das Erreichen der Zweidrittel Mehrheit der Fidesz Partei sowie Bewertungen über die hohe Wahlbeteiligung und die neusten Entwicklungen im Wahlkampf. Frau Dr. Melanie Barlai stellte Prognosen von Meinungsforschungsinstituten über die Listenergebnisse, unentschlossene Wählerinnen- und Wählerstimmen und Auswirkungen der Wahl vor und forderte das Publikum auf, Prognosen über die Wahlergebnisse abzugeben. Anschließend erklärten Bos und Dr. Zoltán Tibor Pállinger, Leiter des



Foto: Dénes Erdős / Képszervezés

Lehrstuhls für Politische Theorie und Europäische Demokratieforschung, die Besonderheiten des ungarischen Wahl-

systems. Sie gingen dabei auch auf den Zweck von Wahlen in einer Demokratie und auf die Bewertung des ungarischen

schen Wahlsystems ein. Barlai sprach danach über die Entwicklungen der politischen Parteien in Ungarn. Herr Prof. Dr. Hendrik Hansen, Leiter des Lehrstuhls für Internationale und Europäische Politik, moderierte daraufhin ein Gespräch zu dem Thema „Ungarn in Europa“ zwischen Frau Meret Baumann von der Neuen Zürcher Zeitung und Herrn Stephan Löwenstein von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Diskutiert wurde, welches Ergebnis für Viktor Orbán als symbolische Niederlage gelten würde, was die Unterschiede zur politischen Stimmung bei der Wahl vor vier Jahren waren und ob die Opposition überhaupt den Willen zum Sieg habe. Zudem wurde auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur politischen Situation in Polen eingegangen.

Im Anschluss an das KorrespondentInnen-Gespräch wurden die AUB-Projekte Vokskabin und „Diskutier mit mir!“ von Barlai, Bos und Pállinger vorgestellt. Die Programme dienten einerseits als Informationsplattform, um die zur Wahl stehenden Parteien vorzustellen, und andererseits als Dialogmöglichkeit zwischen Menschen mit unterschiedlichen po-

litischen Ansichten, die durch das Programm miteinander in Diskussion treten konnten. Beide Projekte wurden gemeinsam von der AUB und der ELTE Universität entwickelt. Vokskabin kam bereits 2014 zum Einsatz und konnte seine Nutzerzahlen von 30.000 auf 104.000 User erhöhen. Zudem wurde erörtert, was Online-Wahlhelfer generell bewirken.

Als letzter Programmpunkt des Abends fand eine Podiumsdiskussion statt. Teilnehmende ExpertInnen waren Bos, Hansen und Pállinger von der AUB sowie Urs Bruderer, Korrespondent des Schweizer Radio und Fernsehens. Moderiert wurde das Panel durch Frau Dr. Henriett Kovács, Oberassistentin des Lehrstuhls für Politische Theorie und Europäische Demokratieforschung an der AUB.

Zu Beginn wurde gefragt, welches für die Teilnehmenden das wichtigste Ereignis der letzten vier Jahre gewesen sei. Laut Pállinger sei dies zum einen die neue permanent geschürte Angst und Hasskampagnen gewesen. Zum anderen wurde 2016 zum ersten Mal ein Bürger gewaltsam an der Ausübung seiner politischen Rechte gehindert, indem eine

Gruppe von glatzköpfigen Männern verhinderte, dass István Nyakó eine Volksinitiative zeitgerecht einreichen konnte. Er musste sich daraufhin sein Recht gerichtlich erstreiten. Bruderer betonte die Flüchtlingskrise und die Parlamentswahl in Polen als prägendste Ereignisse. Bos nannte ergänzend die Modifizierung des Hochschulgesetzes und die Existenzbedrohung der CEU. Hansen sah neben den genannten Punkten die wesentliche Entwicklung in der ideologischen Radikalisierung von Fidesz seit 2016.

Des Weiteren beantworteten die ExpertInnen Fragen zu besonderen politischen Merkmalen Ungarns, wie sich das ungarische politische System einordnen und international vergleichen lasse und welche ideologische Entwicklung in Ungarn in den letzten vier Jahre stattgefunden habe. Zuletzt wurde die Aussage Orbans, Ungarn sei eine illiberale Demokratie, diskutiert.

Im Anschluss wurden laufend die Hochrechnungen des ungarischen Fernsehens gezeigt und diskutiert.

Anja Schoch und  
Katja Einecke

# 1918-2018

## Gastbeitrag

### 1918 – Ende oder Anfang?

**1** 918 – Das Jahr des Endes oder das Jahr des Anfangs: Ende des ersten Weltkrieges, des monarchischen Systems, des Deutschen Kaiserreiches, des „Völkerkerkers“ Donaumonarchie; zugleich Anfang der Republiken, Anfang der Demokratie, der Menschenrechte? Sehr oft wird das Jahr 1918 in der Nachschau vereinfacht, relativiert, verklärt. So als wäre eine logische und gleichzeitig unaufhaltsame Entwicklung umgesetzt worden, der sich die

„vorgestrigen Regime“ in Wien und Berlin noch einmal mit dem ungegerechtfertigten Ersten Weltkrieg entgegen zu stellen versucht hatten. Doch ist es wirklich so einfach, oder wird wie in anderen Fällen nur ein Teil der Tatsachen rezipiert um das damals gesetzte Verhalten als einzigen und vor allem richtigen Weg darzustellen?

Es mag – besonders wenn man der These vom vorgegebenen Weg anhängt – verwundern, aber erst im Sommer

1918 fiel in den Staatskanzleien der Alliierten die endgültige Entscheidung, den mitteleuropäischen Raum radikal umzugestalten und die beiden bis dahin dominierenden Mächte, das Deutsche Kaiserreich und die Donaumonarchie, zu zerschlagen. Bis zu jenem Zeitpunkt hatte man, vor allem da der Kriegsausgang bis ins Frühjahr 1918 noch weitgehend offen war, durchaus mit Szenarien gerechnet, die einen Fortbestand der beiden Großmächte einkalkuliert



hatten. Dies erklärt auch, warum die diversen selbsternannten Exilregierungen von damals noch rein fiktiven Staaten wie einem „tschechoslowakischen“ erst in diesem Sommer 1918 allgemeine Anerkennung erfuhren. Mit 1918 ging eine jahrhundertelange Entwicklung nachhaltig zu Ende, die diesen Raum entgegen allen Unkenrufen zu einer florierenden Region gemacht hatte, der sowohl kulturell als auch wirtschaftlich und wissenschaftlich eine Einheit bildete, die über nationale Grenzen hinweg trotz heute landläufiger gegenteiliger Meinung beachtliche Maßstäbe setzte. Was dann passierte, war tatsächlich eine Abfolge von Entscheidungen und Ereignissen, die aus heutiger Sicht logisch, wenn auch absolut falsch waren.

### **„Wo Licht ist, ist auch Schatten“**

Viele sehen heute das Ende des ersten Weltkrieges, das „Ende der monarchischen Epoche“ als Wende zum Modernen, mitunter auch zum „Guten“, wengleich gerade „gut“ und „schlecht“ sicherlich Begriffe sind, die eindeutig zu hinterfragen wären. So war die Unabhängigkeit der Slowaken vom Königreich Ungarn für diese zweifellos gut, der Zusammenschluss mit den Tschechen gestaltete sich dagegen schon als weniger befriedigend und die Situation der neuen, jetzt ungarischen Minorität nicht nur in der neu geschaffenen Tschechoslowakei war für diese sogar äußerst schlecht. Das Sprichwort „wo Licht ist, ist auch Schatten“ bewahrheitete sich auf ganzer Linie, die Frage, die sich jedoch stellt, ist: Wurde es in Summe tendenziell „heller“ oder tendenziell „dunkler“?

Der Umbruch im politischen und gesellschaftlichen Leben, der letztlich dem Jahr 1918 – um es genau zu sagen: den Jahren 1918 bis 1920 – zugeschrieben wird, war in Wahrheit ein Prozess, der teilweise schon wesentlich früher begonnen und teilweise noch sehr lange angedauert hatte. Errungenschaften, die vielfach mit der Neukonstruktion des mitteleuropäischen Staatensystems in Verbindung gebracht werden, waren teilweise schon wesentlich älter. Ein Blick in die von Kaiser Franz Joseph verabschiedete Verfassung vom 21. Dezember 1867 für die im Reichsrat vertretenen Königreich und Länder (oder

kurz: die „österreichische Reichshälfte“) der Donaumonarchie zeigt, dass die wesentlichen Grundfreiheiten zumindest für den westlichen Teil der Donaumonarchie schon seit diesem Zeitpunkt verbrieft waren: Gleichheit vor dem Gesetz, Presse-, Versammlungs- und Niederlassungsfreiheit, Glaubens- und Gewissensfreiheit, Freiheit der Wissenschaft und die Unverletzlichkeit des Eigentums waren nur einige der Punkte. Dazu kam eine immer weiter greifende Reform der demokratischen Mitbestimmung breiter Teile der Bevölkerung, die schließlich im Allgemeinen Männerwahlrecht 1907 gipfelte, womit man den „westlichen Demokratien“ um nichts mehr nachstand. Dass Frauen noch nicht wählen durften, war nichts Außergewöhnliches, das durften sie schließlich weder in Großbritannien (erst ab 1918), noch in den USA (erst ab 1920) und auch nicht in Frankreich (erst ab 1945). Parlamentarismus und Demokratie waren also in vielen Teilen keine Erfindung des Jahres 1918, sie waren schon da, auch wenn dies für das Königreich Ungarn nicht zutraf. Hier hielt sich noch ein sehr restriktives, die magyarischen Eliten begünstigendes Wahlrecht, und manch ein Vertreter dieser Eliten hätte die ohnehin schon spärlichen Nationalitätenrechte gerne noch weiter eingeschränkt. Es war aber auch in Ungarn die Entwicklung nach dem Vorbild des anderen Reichsteils vorgezeichnet und wäre nach dem Tode Franz Josephs in Friedenszeiten wohl in jedem Fall gekommen.

### **Überwindung des monarchistischen Gedanken**

Was also die Donaumonarchie betrifft, so ist der Umbruch des Jahres 1918 wohl in erster Linie einer von einer großen hin zu vielen kleinen Einheiten. So einzelne Nationalitäten willkürlich auf die Seite der Sieger gezählt wurden, wie z.B. die Rumänen Siebenbürgens, die Kroaten, Serben und Slowenen des kurzfristig existierenden SHS-Staates, der sich nach nur einem Monat mit dem serbischen und dem montenegrinischen Königreich zum Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen zusammenschloss, oder die Tschechen und Slowaken, konnten sie über ihr Schicksal frei bestimmen. Dies ist besonders deshalb beachtlich, weil, wie neueste Studien zeigen, die Soldaten dieser Volksgruppen

bis zuletzt den Kaisern und Königen, auf die sie vereidigt waren, die Treue hielten und Desertationen zahlenmäßig wohl eher die Ausnahme blieben. Dass abgesehen von den Tschechen und Slowaken alle wiederum in einer Monarchie landeten, ja sogar Ungarn nominell eine solche blieb, zeigt, dass der monarchische Gedanke in Mitteleuropa mitnichten überwunden war. Es änderte sich nur das Herrscherhaus. Auch hier wird übersehen, dass dies nicht unbedingt eine Verbesserung darstellte. Man kann über Fehler der Habsburger zwar durchaus diskutieren, was sie aber nie waren, war nationalistisch. Vielmehr definierte sich die Familie von jeher als supranational und lehnte die diversen Nationalismen zutiefst ab. Für den Kaiser waren alle Untertanen gleich, egal ob sie Deutsch, Ungarisch, Rumänisch oder Tschechisch sprachen. Die nationalen Könige von Rumänien und Serbien hingegen hatten da weit mehr Probleme. Im Falle der Serben blieben sie selbst nach diversen Umbenennungen des Staates sogar für die „Brüdervölker“ nationale serbische Könige. Die offenbar nach wie vor große Sehnsucht nach Staatsvätern zeigte sich schließlich auch in der Tendenz zu autoritären Regimen, die den ganzen Raum ab den 1920er Jahren ausgehend von Italien zu erfassen begann. Selbst in der Tschechoslowakei, der einzigen funktionierenden parlamentarischen Demokratie im Mitteleuropa der Zwischenkriegszeit, nahm der erste Staatspräsident Tomáš Garrigue Masaryk zweifellos die Rolle eines Ersatzkaisers ein.

### **(Dis)Kontinuitäten**

Auch in anderen Bereichen war es nicht das Jahr 1918, das die großen Reformen brachte, auch hier gingen die Wurzeln der Erneuerung weit zurück. Das Deutsche Kaiserreich, ab 1871 existierend, hatte zum Beispiel im Bereich der Sozialgesetzgebung Maßstäbe gesetzt, die in anderen Ländern lange unerreicht blieben. Die Einführung einer allgemeinen Krankenversicherung 1883 und einer allgemeinen Unfallversicherung 1884, wenn zunächst auch nur für Arbeiter, hatte für eine enorme Besserung der Situation gesorgt.

War also 1918 jetzt eher ein Ende oder ein Anfang und wurde es – um auf die einleitende Frage zurückzukommen –

„heller“ oder „dunkler“? Eine generelle Aussage dazu ist wohl kaum möglich. Tatsächlich gab es zwar Brüche, in vielen politikfernen Bereichen wurde die staatliche Neuordnung aber weitgehend ignoriert. 1918 war hier vielleicht eine Zäsur, aber sicher kein Bruch. Berlin wandelte sich bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten stetig zum kulturellen Zentrum der Region – eine Entwicklung, die bereits vor dem Ersten Weltkrieg begonnen hatte – und zog Künstlerinnen und Künstler auch nicht deutscher Muttersprache an. Auch die wissenschaftlichen Kontakte blieben noch lange bestehen, sowohl in der Medizin, als auch in den klassischen Naturwissenschaften aber auch in den Wirtschafts- und Rechtswissenschaften,

zumindest so lange, bis amerikanische Universitäten in die Tasche griffen und den Forschern Angebote machten, die sie schwach werden ließen. Der immer stärker werdende Antisemitismus war zusätzliche Motivation, der alten Heimat den Rücken zu kehren.

Die neuen Staaten trachteten Fehler der Vergangenheit nicht, oder zumindest nicht gleich zu wiederholen. Objektiv war die Situation für die Minderheiten in der Tschechoslowakei sicher besser, als sie für die Minderheiten im alten Königreich Ungarn war. Subjektiv war aber aus der Mehrheitsbevölkerung der Magyaren eine Minderheit geworden, für die sich alles natürlich verschlechtert hatte. Die wirtschaftliche Situation war für die ganze Region zusehends angespannt,

was nicht nur am verlorenen Krieg lag. Auch hier fehlten Rohstoffe, Geschäftspartner und Märkte, weil sie plötzlich in einem anderen Staat lagen.

1918 war also Ende und Anfang zugleich. Allerdings waren die meisten positiven Entwicklungen das heute verleugnete Erbe einer Zeit, die weit besser war, als ihr Ruf 100 Jahre später. Und leider legte es auch den Grundstein für eine Entwicklung, die sich fünfzehn Jahre später zur größten Katastrophe auswachsen sollte. Um den Spruch von Licht und Schatten nochmals zu bemühen: Es wurde zwar zunächst nicht dunkler, aber heller eigentlich auch nicht.

*Georg Kastner*

## Veranstaltungen im Wintersemester 2017/18

UNIVERSITÄT, LEHRSTÜHLE, DOKTORSCHULE

### Die politische Entwicklung in Israel

*Eine Podiumsdiskussion*

Am 14. Februar 2018 luden die AUB und die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) zu einem Vortrag des israelischen Botschafters von Ungarn, Yossi Amrani sowie einer anschließenden Podiumsdiskussion mit Dr. Michael Borchard, stellv. Hauptabteilungsleiter und Leiter der Abteilung Zeitgeschichte der KAS, und Eldad Beck, Deutschlandkorrespondent der israelischen Tageszeitung Yedioth Achronot, ein. Die Veranstaltung mit dem Thema „Die politische Entwicklung in Israel“ wurde von Dr. Ulrich Schlie, Leiter des Lehrstuhls für Diplomatie an der AUB, und Herrn Frank Spengler, Leiter des KAS Auslandsbüros Ungarn, eröffnet.

In seiner Begrüßungsrede betonte Schlie die Wichtigkeit der Betrachtung aktueller israelischer Entwicklungen

und sowohl innerstaatlicher Faktoren als auch der Relation zu europäischen Angelegenheiten in einer Debatte. Ebenso thematisierte auch Spengler die Relevanz der politischen Situation Israels als direkten Einfluss auf die Politik in Europa. Die Zusammenarbeit Deutschlands mit Israel in Bezug auf die historische Verantwortung sei bis heute Teil der deutschen Staatsräson und könne als ein politisches Grundbekenntnis gesehen werden. Die sich immer wandelnde und mit Unsicherheiten verbundene Weltpolitik müsse stets in Zusammenhang mit Fragen aus dem Nahen Osten und in Bezug auf Israel gesehen werden.

Zu Beginn seines Vortrags stellte Botschafter Amrani zwei weltpolitische Entwicklungen dar: Einerseits die Verschiebung von einem unipola-

ren System, mit den USA als leitende Supermacht, hin zu einem globalen Wettbewerb um Machtgewinnung. Als zweite Entwicklung nannte er die Neuausrichtung amerikanischer Außenpolitik, wobei die nationalen Prioritäten und Interessen im Vordergrund stünden. Israel selbst verstehe strategische Beziehungen mit benachbarten Staaten als grundlegend, um innerstaatliche Interessen durchsetzen zu können und das eigene System stabil zu halten. Des Weiteren bezeichnete Amrani Israel als den Schlüssel für Stabilität im Mittleren Osten und Frontmacht in den Bereichen Innovation, Kreativität, Ökonomie und Cyber. In dieser starken Position sehe er Israel als Land, das seine Schulden mit Europa begleiche, somit als ‚Anker‘ zur Stabilität in Eu-

ropa beitrage und heute als internationaler Akteur auftreten.

Die anschließende Podiumsdiskussion mit Borchard und Beck wurde von Schlie moderiert und bezog sich auf provokative Statements des Botschafters, auf die Beziehung zwischen Europa und Israel als ‚Liebe und Dunkelheit‘ und ihren persönlichen Bezug zu dem Land. Besonders hervorgehoben wurde die Wichtigkeit von Begegnungen in bilateralen Beziehungen, um Probleme beim Namen nennen zu können und diese gemeinsam anzugehen.

Anja Schoch



Ulrich Schlie moderierte die Diskussion über die Beziehung zwischen Europa und Israel.

Foto: András Diményi / Képeskezdés

## Integration der Roma-Minderheit in Ungarn

### Die Rolle der Kirchen

Die AUB und die Hanns-Seidel-Stiftung veranstalteten am 20. Februar 2018 das fünfte Arbeitsseminar zum Thema „Integration der Roma in Ungarn – Die Rolle der Kirchen“. Einführende Worte gaben Frau Prof. Dr. Ellen Bos, Prorektorin der AUB, Frau Renata Fixl, Leiterin der HSS in Budapest und Frau Melani Barlai, wissenschaftliche Mitarbeiterin der AUB. Die Veranstaltung strebte an einen Überblick über die kirchliche Integration der Roma in Ungarn, ausländische Projekte und best practices zu liefern.

In der ersten Gesprächsrunde stellten VertreterInnen der christlichen Kirchen Ungarns ihre Projekte zur Integration der Roma-Minderheit vor. János Székely von der katholischen Kirche erläuterte die drei Säulen der Inklusion: Bildung, Arbeitsplätze und das menschliche Herz sowie die Notwendigkeit ihrer Verknüpfung. Im Anschluss sprach Fülöp Kocsis, Erzbischof des griechisch-katholischen Erzbistums Hajdúdorog, über die Möglichkeiten der Seelsorge und verdeutlichte die Relevanz von Gemeindehäusern im Rahmen der Arbeit der griechisch-

katholischen Kirche. Die Vertreterin der Roma-Fachkollegien der reformierten Kirche Ungarns, Anikó Farkas, betonte drei Pfeiler der Strategie für die Integration der Roma: Frieden mit Gott, Gesundheit und Hoffnung für die Zukunft. Der vorsitzende Bischof der evangelischen Kirche, Tamás Fabiny, sprach von einer „Mauer“ als dem Problem zwischen Roma und Ungarn und Albert Pataky von der Freien Evangelischen Kirche stellte die Missionsarbeit, Einsatz für die Armen und musikalische Elemente als Schwerpunkt ihrer Kirchentätigkeit vor.

Die Leiterin der Diözese Eisenstadt erzählte von Aktivitäten wie Basteln, Backen oder Gedenkfeiern und betonte, dass wichtig sei, den Unterstützungs- und Betreuungsbedarf des Einzelnen zu ermitteln und die Erinnerungskultur zu stärken.

Maria Macher vom Diakoniewerk Simeon aus Berlin stellte das Projekt „Stadtteilmütter in Neukölln“ vor, bei dem Mütter Roma-Familien auf Augenhöhe unterstützen.

Der stellv. Staatssekretär für gesellschaftliche Chancengleichheit für

Kinder in Ungarn, Iván Sörös, hob hervor, dass der Teufelskreis zwischen Misserfolgen in der Schule, schlechten Berufsaussichten und misslichen Wohnsituationen unterbrochen werden müsse, wozu bis 2020 im Rahmen der Roma-Strategie Einrichtungen zur Persönlichkeitsentwicklung, Sozialisierung und Wissensvermittlung etabliert werden sollen.

Abschließend präsentierten die in Ungarn tätigen katholischen Roma-Fachkollegien im Rahmen einer Projektbörse ihre Tätigkeiten und es gab die Möglichkeit zum Alumni-Networking.

Anja Schoch und Desirée Landerer



# Österreich – die gescheiterte Republik

*Buchvorstellung von Prof. Dr. Anton Pelinka*



Georg Kastner und Anton Pelinka.

**A**m 20. Februar 2018 lud das Österreichische Kulturforum an der AUB zu einer Buchvorstellung von Anton Pelinka, Politikwissenschaftler und Professor an der Central European University (CEU), ein. Er präsentierte seine neue Monografie „Die gescheiterte Republik“. Die Moderation der Veranstaltung und der anschließenden Diskussion übernahm dabei Dr. habil. Georg Kastner, Leiter des Lehrstuhls für Mitteleuropäische Geschichte an der AUB.

Pelinka ging in seinem Buch der Frage nach, wieso die Erste Republik Österreichs gescheitert sei, während sich die Zweite Republik nach 1945 als stabiles Erfolgsmodell erwiesen habe.

Seine Grundhypothese zu Beginn lautete dabei, dass die 1. Republik Österreichs, die im November 1918 ausgerufen wurde, aus Verlegenheit heraus gegründet worden sei. Die

Habsburger Monarchie sei aufgelöst worden und das übriggebliebene Österreich hätte, laut Pelinka, nicht genau gewusst, was es mit sich anfangen solle - wobei große Teile der Elite eine Angliederung an Deutschland für wünschenswerter gehalten hätten, als die Gründung einer selbstständigen Republik. Dies sei aber von den Siegermächten erfolgreich verhindert worden, die ein zu starkes Deutschland mit Österreich vermeiden wollten. Pelinka betonte, dass Österreich durch die allgemeinen geopolitischen Umstände in die Unabhängigkeit geworfen worden sei und nicht durch eine Revolution im Inneren. Trotz dieser Umstände sei die erste Republik jedoch eine „grundvernünftige“ gewesen und die Verfassung die älteste sich noch in Kraft befindliche geschriebene Verfassung Europas.

Das vorgestellte Buch behandle ebenfalls die Fragestellung, wieso die

Erste Republik scheiterte, während die Zweite Republik, auf der gleichen Verfassung fußend, seit 1945 erfolgreich sei. Dabei stellte Pelinka zwei Hauptgründe heraus: Erstens, dass die äußeren geopolitischen Umstände die Demokratie massiv unter Druck setzten. Zweitens führten innenpolitische Umstände zum Scheitern. Während Ersteres nicht zu verhindern gewesen wäre, hätten innenpolitische Kräfte dem Scheitern entgegenwirken können. Verschiedene Potentiale der Ersten Republik wären ungenutzt geblieben. Dazu zählte Pelinka Frauen, die Jüdische Bewegung, den Linkskatholizismus und die Wissenschaft. Sie hätten verbindend und weniger polarisierend wirken können, hätten dies aber nicht getan oder ihnen sei die Chance dazu genommen worden.

Pelinka betonte, dass die politische Kultur in der ersten österreichischen Republik auf den eigenen Erfolg und den Misserfolg Anderer gefußt habe, während nach 1945 eine neue politische Kultur hervorgetreten sei, die sich auf Verfassungskonsens berufen habe, da man aus der Geschichte gelernt habe.

Im Anschluss an die Buchvorstellung fand eine rege Diskussion unter den Teilnehmenden statt.

*Katja Einecke*

osztrák kulturális fórum<sup>bud</sup>

## „Jeder, der uns gerettet hat, ist für uns ein Beispiel“

*Unter Schweizer Schutz: Als junger Mensch den Krieg in Budapest überleben*

**G**abriela Dömötör, schweizerische Kulturmanagerin, und die schweizerische Botschaft in Budapest organisierten eine Veranstaltung als Erinnerung an den „Judenretter“ Carl Lutz mit

der Teilnahme der Philosophin Ágnes Heller und der Adoptivtochter von Carl Lutz', Agnes Hirschi.

Carl Lutz war während des Zweiten Weltkriegs in Budapest als Vizekonsul der Schweizerischen Eidgenossen-

schaft tätig. Wie sein Kollege, der bekannte schwedische Diplomat Raoul Wallenberg, rettete er mehr als 62.000 Juden, ist aber trotz dieses Verdienstes bis heute wenig bekannt. Selbst viele der Überlebenden wussten nicht, dass



Ágnes Heller sprach über die Wichtigkeit der Arbeit von Carl Lutz.

erzählte, wie schwierig dies gewesen sei und dass man sich trotz des Besitzes eines Schutzpasses nicht immer in Sicherheit gefühlt habe. Es habe viele Leute gegeben, die das Leben der Juden retten wollten. „Jeder, der uns gerettet hat, ist für uns ein Beispiel“, betonte Heller und fügte noch hinzu, wie wichtig es sei, die Erinnerung an die Arbeit dieser Menschen für die jüngere Generation zu bewahren.

Abschließend wurde das neue Buch Hirschi „Under Swiss Protection - Jewish Eyewitness Accounts from Wartime Budapest“ vorgestellt, welches diese zusammen mit Charlotte Schallié, Abteilung für germanische und slawische Studien der University of Victoria, Kanada, schrieb.

Als langfristiges Ziel erwähnte Hirschi, sie und die schweizerische Eidgenossenschaft arbeiteten daran, die Tätigkeit von Carl Lutz der Welt vorzustellen. Dies helfe dabei, neue Überlebende zu finden und das Leben von Lutz bekannter zu machen.

*Klára Mándli*



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Embassy of Switzerland

sie ihre Rettung dem ehemaligen Konsul zu verdanken haben.

Eben deshalb wurde eine Veranstaltung organisiert, damit man sich aus erster Hand über die Situation der jüdischen Familien und die Arbeit des Diplomaten informieren konnte. Während des Abends wurden einige Fotos über Lutz aus seiner Budapester Zeit vorgestellt.

Da der Altersunterschied zwischen Ágnes Heller und Agnes Hirschi mehr als ein Jahrzehnt beträgt, konnte man

die Ereignisse aus der Perspektive eines kleinen Mädchens und einer jungen Dame erfahren. Hirschi ist in England als Tochter ungarischer Eltern geboren, lebte aber im Zweiten Weltkrieg in Ungarn. Sie hatte das Glück, ab 1944 in der Residenz von Lutz in Budapest zu leben, wo ihre Mutter den Haushalt führte. So wurde sie die adoptierte Tochter von Lutz. Heller dagegen überlebte den Krieg im Ghetto des zerstörten Budapests und erzählte vom gefährlichen Alltag der 40er Jahre. Sie

## The Center For Applied Nonviolent Action and Strategies

*Einblicke in die Arbeit von CANVAS*

**A**m 28. Februar 2018 fand in der Organisation von Andrásy Forum for Western Balkan Studies und von Dr. Christopher Walsh, Gastprofessor an den International Study Programs der Corvinus Universität Budapest, ein Vortrag über die Arbeit des Center For Applied Nonviolent Action and Strategies (CANVAS) aus Belgrad an der AUB statt.

Im Rahmen einiger einführender Worte stellte Walsh Evangeline Moore, Absolventin der Internatio-

nalen Beziehungen an der Northeastern University in Boston sowie Mitarbeiterin der Nichtregierungsorganisation CANVAS, als seine ehemalige Studentin vor. Evangeline Moores Forschungsinteresse ist Ost- und Südosteuropa. Ihre Expertise betrifft vor allem den Bereich Medien. Nach einem früheren Aufenthalt in den baltischen Staaten wird sie im Sommer 2018 eine Praktikumsstelle bei „Open Caucasus Media“ in Tiflis, Georgien, antreten.

Zu Beginn des Vortrags stellte Moore CANVAS als eine gemeinnützige Organisation vor, die im Jahr 2003 von Slobodan Djindjic und Srdja Popovic, in den 1990er Jahren Aktivisten im Rahmen des Milosevic-Protestes waren, gegründet wurde. Heute arbeiten bei CANVAS circa 20 internationale Trainer und Berater mit Expertise in der Organisation und Durchführung von erfolgreichen demokratischen Bewegungen. Die größte Mission der Einrichtung sei es, den gewaltfreien

Kampf zu fördern, um so Freiheit, Demokratie und Menschenrechte der Bürger und Bürgerinnen in verschiedensten Ländern zu stärken.

Weiterhin nannte Moore drei relevante Punkte für die Arbeit der Organisation: Das Prinzip der Gewaltfreiheit als strategischer und analytischer Grundsatz, der sehr erfolgreich angewendet werde und eine starke Legitimation erhalte. Zweitens solle man sein Gegenüber und dessen Schwachpunkte immer genau kennen. Einen dritten

wichtigen Punkt stelle die Einheitsbildung der Einwohner verschiedener Nationen dar. Man arbeite dafür mit demokratischen Aktivisten aus mehr als 50 Ländern zusammen und biete ihnen kostenlose Schulungen an.

Als Beispiel für einen erfolgreichen und gewaltfreien Widerstand ging Moore auf Ägypten im Arabischen Frühling 2011 ein. Hier veranschaulichte sie, dass sich durch die Mobilisierung von Menschen jeden Alters die Situation in einem Land grundlegend verändern könne.

Im Anschluss an den Vortrag beantwortete Moore einige Fragen aus dem Publikum und bot weitere Einblicke in ihre Praktikumstätigkeit in Belgrad.

*Desirée Landerer*



## Das europäische Krisenmanagement im russisch-ukrainischen Gaskonflikt

*Spiel- und Spannungsfelder*

Wie hat die EU im russisch-ukrainischen Gaskonflikt als Krisenmanagerin agiert? Diesem Thema widmete sich Herr Robert Stüwe, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Europäische Integrationsforschung (ZEI) der Universität Bonn, in seinem Vortrag an der AUB am 2. März 2018. Darin machte er deutlich, dass der Konflikt zwischen Moskau und Kiew insbesondere auf die Versorgungssicherheit der ostmitteleuropäischen Mitgliedstaaten der EU ausstrahle und dem integrationspolitischen Projekt einer "EU-Energieunion" Auftrieb gegeben habe.

Im Hinblick auf den russisch-ukrainischen Gaskonflikt stellte Stüwe eingangs die Frage, was die EU in einem solchen Konfliktfall unternehmen könne. Die EU als Krisenmanagerin müsse die Faktoren Geografie und Geschichte miteinbeziehen, so

wie sich auf das Eskalationsrisiko eines möglichen Liefer- und Transitstopps einstellen. Dabei seien russische und europäische Interessen oftmals in einem Spannungsverhältnis.

Zunächst gab Stüwe einen historischen Überblick über den Gasliefervertrag zwischen der Ukraine und Russland, der problematischen Stellung der Ukraine als Transitland, der Gasabhängigkeit von Russland sowie der Entstehung des anhaltenden Konflikts in der Ukraine. Auch in der Gegenwart würden geopolitische Streitigkeiten und divergierende Interessen noch immer vorherrschen.

Seit dem Gaskrieg 2009 ziele die Union auf eine Diversifizierung von Gaslieferungen ab und wolle durch die Unterstützung von Infrastrukturprojekten in den Nachbarländern die eigene Versorgungslage sichern. Stüwe nannte die Ostseepipeline „Nord Stream 2“ als Unterwasser-Gasleitung (North Euro-

pean Gas Pipeline) als Hauptspielfeld der aktuellen Beziehungen zwischen Russland, der Ukraine und der EU. Als Handlungsempfehlung riet er der EU, als Kollektiv die eigene Verhandlungsposition zu stärken, Lieferdiversifizierung unter der Einbindung Russlands weiter voranzutreiben und die Politisierung der Gasbeziehungen nicht zu ignorieren.

Abschließende Worte gab Herr Dr. Schlie, Leiter des Lehrstuhls für Diplomatie an der AUB. Er erwähnte die hochpolitische Kontroverse über das Nord-Stream-2-Projekt. Der Vortrag wurde durch diskussionsanregende Fragen aus dem Publikum abgerundet.

*Anja Schoch*



Botschaft  
der Bundesrepublik Deutschland  
Budapest

## Das Berufsbild des Diplomaten im gesellschaftlichen Wandel

Am 8. März 2018 hielt Frau Dr. Josefine Wallat, Vorsitzende des Personalrats im Auswärtigen Amt in Berlin, einen Vortrag an der AUB über die Veränderung des Berufsbildes

eines Diplomaten. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit der Deutschen Botschaft Budapest organisiert.

Zu Beginn erzählte Wallat von ihrem Weg ins Amt, über die Themen

ihrer Arbeit, die Rolle von ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen und wie sich die Personalgewinnung entwickelt habe. Die schnelle Veränderung in Deutschland in den letzten Jahren

und neuauftretende Erwartungen der jungen Generation würden Antworten auf neu entstandene Fragen erfordern.

Mithilfe eines historischen Rückblicks beschrieb Wallat, wie sich das klassische Berufsbild des Diplomaten in den letzten 300 Jahren entwickelt habe. Sie sprach von historischen Vorbildern wie Metternich oder Talleyrand-Périgord, um das Bild der homogenen Gesellschaftsschicht mit adeligen, gebildeten und vermögenden Männern aufzuzeigen. Die Rolle der Frau sei stets hinter den Kulissen gewesen. Der eigene Gestaltungsspielraum sei seither kleiner geworden, heute würden Politik und Diplomatie mehr verschwimmen und das Berufsbild habe sich professionalisiert.

Wallat erzählte von den Problematiken, die sich durch verändernde Kommunikationsmittel, der zunehmenden Dokumentierung der Arbeit und dem Auftreten neuer Akteure aufzeichnen. Trotz der steigenden Inklusion von Minderheiten sei die Gleichstellung von Mann und Frau noch immer nicht im Berufsbild angekommen.

Durch die sich immer verändernde Gesellschaft habe sich Diplomatie weg vom Modell eines höfischen Lebensstils entwickelt. Wallat zählte die Karriere der Frauen, die Rolle gleichgeschlechtlicher Paare, den häufige Wohnortwechsel, die negativen Auswirkungen auf Kinder und steigende Mietpreise sowie gefährliche Einsatzgebiete als größte Herausforderungen im modernen Be-

rufsbild eines Diplomaten. Diese Entwicklungen würden Fragen nach alternativen Arbeitsbedingungen aufwerfen.

Wallat erzählte abschließend von der Freude, welche sie an ihrem Beruf habe. Dennoch seien Modernisierungen und die Berücksichtigung des gesellschaftlichen Wandels unumgänglich. Zum Abschluss der Veranstaltung wurden zahlreiche Fragen aus dem Publikum gestellt.

Anja Schoch



Botschaft  
der Bundesrepublik Deutschland  
Budapest

## Gibt es kollektive Akteure?

*Jahrestagung der „Wissenschaftlichen Kommission Wissenschaftstheorie und Ethik in den Wirtschaftswissenschaften“ im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre*

Am 8. und 9. März 2018 fand an der AUB zum ersten Mal die Jahrestagung der „Wissenschaftlichen Kommission Wissenschaftstheorie und Ethik in den Wirtschaftswissenschaften“ statt. Die deutschsprachige Betriebswirtschaftslehre ist fachlich in insgesamt 18 wissenschaftlichen Kommissionen des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre organisiert. Nachdem im Mai 2017 der Leiter des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre II für zwei Jahre zum Vorsitzenden der Kommission gewählt wurde, fand dieses Jahr zum ersten Mal die entsprechende Jahrestagung an der AUB statt.

Mit dem Thema „Gibt es kollektive Akteure? Die sozialphilosophischen Grundlagen der Organisationstheorie“ griff die diesjährige Veranstaltung einerseits eine hoch aktuelle Fragestellung auf, die andererseits aber nur durch Thematisierung fundamentaler Fragen und aus interdisziplinärer Perspektive bearbeitet werden kann. Denn gerade auch im Zusammenhang mit aktuellen Unternehmensskandalen und dem Ruf nach einer „Verantwortung von Unternehmen“ stellt

sich schnell die Frage, ob eine solche Verantwortung tatsächlich das „Unternehmen“ trifft oder aber lediglich bestimmte Personen im Unternehmen, insbesondere die Mitglieder der Unternehmensleitung. In Deutschland z.B. wird seit Jahrzehnten intensiv über die Möglichkeiten der Einführung eines expliziten Unternehmensstrafrechtes debattiert, das den Kollektivakteur „Unternehmen“ selbst direkt zum Adressaten haben könnte. Die Jahrestagung griff diese aktuelle Fragestellung auf und vertiefte sie durch Thematisierung der Frage, wie das Zusammenspiel

von „Individuum“ und „Organisation“, von „Handlung“ und „Struktur“, von methodischem Individualismus und methodischem Kollektivismus genau zu bestimmen sei. Es trugen insgesamt neun Experten aus den Fachbereichen Philosophie, Betriebswirtschaftslehre, Jura und Soziologie vor. In intensiver Gesprächsatmosphäre gelang den Teilnehmern ein produktiver Diskurs über die fachlichen Disziplinen hinweg. Im nächsten Jahr wird die Jahrestagung wiederum an der AUB stattfinden.

Georg Trautnitz



Foto: András Diményi / Képszerkesztőség

# Die Pflicht großzügig zu sein

## Europäische Vorstellungen von Migration

**A**m 19. März 2018 lud die Friedrich-Ebert-Stiftung, zusammen mit der Andrássy Universität Budapest, zu der Veranstaltung „Migration Talks: The Duty to be generous - European Ideas on Migration“ ein. Die Keynote-Sprecherin war Dawn Chatty, emeritierte Professorin der Sozialanthropologie und ehemalige Direktorin des Refugee Studies Centre an der Oxford Universität.

Zu Beginn setzte Chatty das Migrationsthema in einen historischen Kontext, um den veränderten Umgang mit Geflüchteten innerhalb Europas zu verdeutlichen. Zudem beschrieb sie die unterschiedliche Herangehensweise bei der Gewährung von Asyl in den Ländern des Mittleren Ostens und Europas.

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts zeichneten sich, laut Chatty, Asylgewährungen durch eine Form von Pflichtbewusstsein gegenüber den Migrierenden aus. Erst nach dem Ende des 2. Weltkrieges und mit Gründung der UN veränderte sich diese Sichtweise, da Flucht und Asyl nun Teile der Charta der Grundrechte wurden. Damit einher ging eine wachsende Bürokratie und Verrechtlichung.

Dieser moderne Ansatz schließe jedoch bisweilen bestimmte Gruppen vom Asylrecht aus. Im Mittleren Osten hingegen überwiege noch das Gefühl von Pflichtbewusstsein. Chatty sprach sich dafür aus, beide Ansätze zu kombinieren.

Des Weiteren unterstrich sie, dass im Mittleren Osten zurzeit 50 Prozent aller Flüchtlinge leben würden. Viele leisteten einen bedeutenden Beitrag zu den Volkswirtschaften der jeweiligen Länder und man verstünde die Wichtigkeit, Flüchtlingen die Möglichkeit zu bieten, für ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Die Unterstützung sei eine zivilgesellschaftliche, geboren aus dem Gefühl von Pflichtbewusstsein gegenüber anderen, verbunden mit der Erwartung, für das „Geschenk des Asyls“ etwas zurückzubekommen. Zum Schluss ihres Vortrages betonte Chatty, dass die Zivilgesellschaft in Europa besser eingebunden werden müsse und man solidarischer gegenüber Migrierenden agieren sollte.

Dr. Umut Korkut, außerordentlicher Professor der Caledonian University Glasgow, stimmte seiner Vorrednerin

in großen Teilen zu. Er betonte jedoch die Wichtigkeit von Institutionen und Regelungen in Bezug auf Asylverfahren, da man ohne diese Asylsuchende schlechter beschützen und vor allem schlechter in die neue Gesellschaft integrieren könne. Zudem entstehe eine Hierarchie zwischen dem Gastland und den „Gästen“ und das Vorübergehende des Aufenthaltes würde zu oft betont. Er schloss damit, dass es mehr individuelles Pflichtbewusstsein gegenüber Asylsuchenden geben sollte.

Im Anschluss fand eine rege Diskussion unter den Teilnehmenden statt.

Katja Einecke

**FRIEDRICH  
EBERT  
STIFTUNG**

**netPOL**  
INTERNATIONALES UND INTERUNIVERSITÄRES NETZWERK  
POLITISCHE KOMMUNIKATION

# Illiberale direkte Demokratie

## Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Franz Merli

**A**uf Einladung von Prof. Dr. Michael Anderheiden und Priv.-Doz. Dr. Attila Vincze hielt Prof. Dr. Franz Merli, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Wien und bis zum letzten Jahreswechsel stellvertretender Vorsitzender der Staatsrechtslehrervereinigung, am 21. März 2018 einen Vortrag zum Thema „Illiberale direkte Demokratie“.

Gleich zu Beginn unterschied Merli Veto-Recht von direktdemokratischen Verfahren, welche ein ordentlich verabschiedetes Gesetz aufhalten sollen. Solche Initiativen

ließen sich laut dem Professor aus rechtlicher Sicht dann weiter einteilen: Unzulässig seien insbesondere solche Initiativen, für die das zur Abstimmung aufgerufene „Volk“ unzuständig sei, weil es der entsprechenden Rechtseinheit an Zuständigkeit mangle. So könnten lokale oder regionale Initiativen über nicht nationale Themen entscheiden (s. Volksabstimmung in Katalonien zur Unabhängigkeit Kataloniens) – es seien nationale Initiativen, nicht europäische. Zulässige Initiativen seien eventuell rechtswidrig, etwa wenn sie gegen eigenes Verfassungsrecht

oder gegen Völkerrecht verstießen.

Ins Zentrum seines Vortrages rückte Merli Initiativen, die deshalb rechtswidrig seien, weil sie darauf zielten, die Rechte einer Minderheit einzuschränken. Dies seien illiberale Initiativen. Solche Initiativen seien deshalb besonders infam, weil sie Minderheiten deutlich stärker bedrohten, als entsprechende Gesetzentwürfe in einem Parlament: Im Gegensatz zu Gesetzen gäbe es bei Initiativen keine inhaltliche Vorprüfung durch juristische Profis, keine Möglichkeiten der Abänderung, sondern bloß eine „ja/nein“-Entscheidung.



dung. Auch seien Initiativen kein „iteratives Spiel“, denn anders als Abgeordnete, die mit ihrem Gesetz in der Zukunft und besonders im weiteren Gesetzgebungsalltag, in der Rückkopplung des Vollzuges sowie in der Resonanz bei der Bevölkerung leben müssten, seien die Abstimmungsbürger nach der Abstimmung jede weitere Verantwortung für den Umgang mit dem Abstimmungsergebnis los. Abstimmungen in Parlamenten erfolgten nach Merli nach inhaltlicher Deliberation während Volksinitiativen häufig ohne eine solche Deliberation erfolgten, zumindest sei das Ausmaß der Deliberation stark von der politischen Kultur und dem Habitus des Stimmvolkes abhängig. Der Bürger müsse auch keine Sanktion für sein Abstimmungsverhalten fürchten, während der Parlamentarier sich vor dem Wahlvolk für sein Stimmverhalten im Parlament verantworten müsse.

### Maßnahmen gegen illiberale Volksinitiativen

Schließlich sei zu bedenken, dass Volksabstimmungen auch nicht deshalb höhere demokratische Weihen genossen, weil hier der „Souverän“ abstimme, vielmehr handele es sich um Äußerungen des rechtlich verfassten Organs „Volk“, das insoweit nur auf einer Ebene mit den anderen rechtlich verfassten Organen, etwa dem Parlament stehe. (Hier zeige sich der an Kelsen geschulte Österreicher!). Im Gegenteil böten illiberale Volksinitiativen die Möglichkeit, sich an den Schwächsten der Gesellschaft auszutoben, eine Möglichkeit, von der andere gesellschaftlich Schwache nach allen statistischen Erhebungen international in besonderem Maße Gebrauch machen würden. So würden letztlich Minderheiten gegeneinander ausgespielt und der soziale Friede gleich mehrfach bedroht. Diese Wirkungen träten unabhängig von den rechtlichen Wirkungen ein; da ließen sich verbindliche von letztlich unverbindlichen Volksinitiativen unterscheiden, aber der politische Schaden, das wurde auch in der anschließenden Diskussion deutlich, sei angerichtet. Bei verbindlichen



Michael Anderheiden und Franz Merli im Gespräch.

Initiativen helfe dann nur noch der Gang zum Verfassungsgericht, wo ein solches Gericht funktioniere, meint Merli. Aber auch das Gericht sehe sich dann fast automatisch mit dem Vorwurf der antidemokratischen Elite konfrontiert, Eingriffe durch ein Gericht in Volksentscheide seien deshalb prekär und jedenfalls nicht ständig wiederholbar.

Was aber lasse sich gegen illiberale Volksinitiativen tun? Die weitestgehende und von Merli letztlich favorisierte Möglichkeit ist, sie nach einer überschlägigen juristischen Vorprüfung zu verbieten. Zumindest aber sollten Vorkehrungen zu erhöhter Transparenz getroffen werden: Wer initiiere das Begehren, wer finanziere es, welche Auswirkungen habe es, welche anderen politischen Möglichkeiten gäbe es, mit der Situation umzugehen, etc. Auch sollte überlegt werden, ob nicht die Regierung verpflichtet werden müsse, zu den Initiativen einen inhaltlichen Gegenvorschlag zu unterbreiten, sodass sich der Raum der Entscheidungen über ein bloßes „ja/nein“ hinaus weite. Skeptisch zeigte sich Merli hingegen, weitere inhaltliche Einschränkungen für die Themen von Initiativen zu forcieren. Es könne zu weit gehen, Initiativen nur deshalb zu verbieten, weil sie Auswirkungen auf das Budget oder,

wie in der Diskussion ergänzt wurde, auf die völkerrechtlichen Verpflichtungen des Staates hätten. Vielmehr sollten sich Staaten und die anderen dazu fähigen Entitäten darauf konzentrieren, die Diskriminierung von Minderheiten in Initiativen grundsätzlich auszuschließen. Die EMRK in ihrem 12. Zusatzprotokoll und die dazu ergangene Rechtsprechung böten für Ausmaß und Grenzen einer solchen Einschränkung hinreichend und leicht greifbar Material.

Die anschließende, anregende Diskussion vertiefte zahlreiche dieser Aspekte und rührte auch an die Fragen der ungarischen Gegenwart. Dem Österreichischen Kulturforum ist wieder für die reibungslose Zusammenarbeit und die großzügige finanzielle Unterstützung der Veranstaltung zu danken, die auch die Ungarische Akademie der Wissenschaften als Mitveranstalter auswies.

Michael Anderheiden

mtatkjti

osztrák kulturális fórum<sup>bud</sup>

# Ende der Aufklärung?

Vortrag von Prof. Dr. Stephan Russ-Mohl über den demokratischen Diskurs in einem möglichen Desinformations-Zeitalter



mehr in Richtung PR. Dies führte laut Russ-Mohl zu einem Vertrauensverlust in den Journalismus. Nach wie vor ist der PR-Sektor eine Wachstumsbranche, während die Presseagenturen weniger werden. Auch die wechselseitige Wahrnehmung von Journalisten und PR-Vertretern ist nicht ausgewogen. Russ-Mohl sprach hier von einer „Overconfidence“ der Journalisten. Der Professor für Journalistik und Medienmanagement nannte außerdem vier Dimensionen von Desinformation: Die Bankenkrise von 2008/09, die Desinformationskampagne in der Ukraine von 2014, die Brexit-Kampagne 2016 sowie die Wahlkämpfe in den USA, Frankreich und Deutschland. Diese Ereignisse haben eine gezielte Verbreitung von Desinformationen (sog. Fake News) gemeinsam. Um dem in Zukunft vorzubeugen, muss laut Russ-Mohl eine Grundausbildung im Bereich Soziale Medien gewährleistet werden. Lehrer könnten diese jedoch häufig nicht bieten, da ihnen selbst oftmals das Verständnis fehlt. Der Vortrag wurde mit einer Diskussionsrunde abgeschlossen, bei der der Fokus auf die Einseitigkeit des Mainstream-Journalismus und die Dominanz gemeinsamer Lebensrealitäten gelegt wurde. Der „schwarz-rot-grüne Grundkonsens“ würde zu einer Protesthaltung in manchen Teilen der Gesellschaft führen und Populismus würde dadurch nur noch gestärkt.

Finn Stallbaum

Am 26. April 2018 präsentierte Prof. Dr. Stephan Russ-Mohl, Professor für Journalistik und Medienmanagement an der Università della Svizzera italiana, im Rahmen einer Vorlesungsreihe, den Einfluss von rezenten Phänomenen in der Medienlandschaft auf den demokratischen Diskurs in Mittel- und Osteuropa. Der Vortrag war eine Kooperation zwischen der Schweizerischen Botschaft in Ungarn und der AUB.

Dr. Zoltán Tibor Pállinger leitete den Vortrag ein und thematisierte den veränderten demokratischen Diskurs. Er sprach über die „Gratismentalität“,

die dadurch entsteht, dass Informationen immer einfacher erhältlich werden. Russ-Mohl sprach von der Gefahr, dass eine Desinformations-Gesellschaft entstehen könnte. Er plädierte dafür, Meinungs- und Pressefreiheit zu verteidigen und schlug eine Allianz für die Aufklärung vor. Er sieht Zentraleuropa von Populismus und weiteren Faktoren bedroht und führt dies auch darauf zurück, dass Public Relations (PR) immer einfacher durchzuführen sind. Während Journalismus noch im 20. Jahrhundert eine Art Informationsmonopol innehatte, verschiebt sich das Gleichgewicht seit einigen Jahrzehnten immer

## Vorträge über die Präsenz der Roten Armee in Österreich 1945-1955

Vortrag von Barbara Stelzl-Marx und des Österreichischen Kulturforums Budapest im Rahmen des Gedenkjahres

Im Rahmen der Vorlesungsreihe „Zwei Länder – ein Krieg“ des Österreichischen Kulturforums referierte die Direktorin des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgen-

forschung und Vizepräsidentin des Österreichischen UNESCO-Komitees Barbara Stelzl-Marx am 2. Mai an der Andrássy Universität über die Präsenz der Roten Armee in Österreich im

Zeitraum von 1945-1955. VeranstalterInnen waren der Unterausschuss für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, die Central European

University, die AUB sowie das Österreichische Kulturforum Budapest. Andrea Pető von der Central European University initiierte diese Veranstaltung in ihrer Funktion als Präsidentin des Unterausschusses für die Geschichte des Zweiten Weltkriegs der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

### Das viergeteilte Wien

Stelzl-Marx' Kollegen – Csaba Szabó (ungarisches Nationalarchiv), Magdolna Baráth (Archiv der Staatssicherheitsdienste), Judit Pihurik (Universität Szeged) und Tamás Stark (UAW) – ergänzten ihren Vortrag mit Einblicken in die Forschungspraxis, insbesondere in Bezug auf den Zugang zu den Archiven in Rußland.

Der Vortrag von Stelzl-Marx begann mit einer historischen Einordnung der Besetzung Österreichs durch die Rote Armee. Österreich war bis 1955 in vier Besatzungszonen eingeteilt, wobei der erste Bezirk in Wien von den vier Besatzungsmächten gemeinsam verwaltet wurde. Der östliche Teil Österreichs lag unter sowjetischer Besatzung. Anhand der Auswertung von Briefen, die sowjetische Soldaten nach Hause geschickt hatten, konnte aufgezeigt werden, dass die sowjetischen Besatzungstruppen einen höheren Wohlstand in den „besiegten“ Ländern vorfanden als zu Hause und es deshalb auch immer wieder zu Diebstählen an der einheimischen Bevölkerung kam. Stelzl-Marx ging in ihrem Vortrag auch auf die zwischenmenschlichen Beziehungen ein, die sich zwischen den Besatzern

und der einheimischen Bevölkerung entwickelten. In diesem Zusammenhang wurde auch die Problematik der „Besatzungskinder“ erwähnt, die nicht immer aus freiwilligen Beziehungen hervorgingen.

### Forschungsprojekt „Rote Armee in Österreich“

Danach stellte die Vortragende das internationale Forschungsprojekt „Rote Armee in Österreich“ vor. Hierbei handelt es sich um eine Zusammenarbeit mit russischen Forschungsinstituten. Allgemein gibt es ein Netzwerk von Partnerschaften im Rahmen des Forschungsprojekts, das bereits eine Reihe von Aufsätzen und Büchern zu dem Thema herausgebracht hat.

Es wurden sechs Ebenen vorgestellt, um einen Überblick über die für das Projekt relevanten Archive zu geben: Die militärische Ebene, mit dem Ziel Stalins, die politische Mission (den Kommunismus) nach Österreich zu bringen; die Schattenebene, also die geheimdienstliche Ebene, die häufig durch den Begriff des dritten Mannes geprägt ist; die wirtschaftliche Ebene, die private Plünderungen und die Demontage öffentlicher Betriebe umfasst; die kulturelle Ebene, die die Kulturdiplomatie der Roten Armee beschreibt; die diplomatische Ebene, die durch die Moskauer Deklaration von 1943 und durch „Die Vier im Jeep“ gekennzeichnet wurde; sowie die persönliche Ebene, die durch Interaktionen mit der Zivilbevölkerung geprägt wurde.

Csaba Szabó fuhr mit einer geschichtlichen Rückblende fort. Er thematisierte

die Beziehungen und sagte, wie wichtig die Beziehungen für Forschungsergebnisse in Russland seien. Im gemischten Ausschuss Russland-Ungarn, der zur Forschung dient, sind Historiker beider Länder vertreten. Bei einer geplanten Ausstellung in Ungarn 2019 werden Dokumente erst in Ungarn und dann in Russland offengelegt. Es kommt zur Aufarbeitung der ungarisch-russischen Beziehungen und insbesondere der Beziehung Kádár-Chruschtschow.

Weiterhin wurden von mehreren Vortragenden weitere Themenschwerpunkte referiert. So ist es wichtig, Kirchenarchive zu erforschen und weitere persönliche Kontakte zu knüpfen, um noch bessere Forschungsergebnisse zu erzielen. Es kommt hinzu, dass zielgerichtete Daten aus Archiven fast nicht erreichbar sind. In der abschließenden Q&A-Session wurde das Problem der Sprachbarriere angeschnitten sowie die Frage der Verfügbarkeit des Quellenmaterials und der Finanzierung von Forschung diskutiert.

Finn Stallbaum



osztrák kulturális fórum<sup>bud</sup>

# Datenschutz-Grundverordnung

## Perspektiven aus der Praxis

**A**m Mittwoch den 2. Mai 2018 hielt Dr. Ádám Liber LL.M., Rechtsanwalt in Budapest bei Baker McKenzie, einen Vortrag an der AUB über die neue Datenschutz-Grundverordnung der Europäischen Union, welche am 25. Mai 2018 in Kraft tritt.

Zu Beginn betonte er, dass es sich um eine Verordnung handle, welche unmittelbar in allen Mitgliedsstaaten gleicher-

maßen gelte. Bisher habe es lediglich, so Liber, eine Richtlinie aus dem Jahre 1995 gegeben, welche nicht direkt anwendbar war und zu einem eigenen Datenschutzrecht in jedem Mitgliedstaat führte.

Ziel der neuen Verordnung sei ein einheitlich, direkt anwendbares Datenschutzrecht. Räumlich sei sie auf alle Unternehmen mit einer Niederlassung in der EU anwendbar, sowie auf Gesellschaften, die keine Niederlas-

sung innerhalb der EU haben, jedoch aber KundInnen in der EU bedienen.

Liber ging im Verlauf seines Vortrags näher auf die wesentlichen Veränderungen ein, die durch die neue Verordnung entstehen werden. Zum einen sei dies die Schaffung einer federführenden Aufsichtsbehörde, die alle verantwortlichen Stellen innerhalb der EU vereint, denn bisher habe es mind. 28 einzeln arbeitende Behörden gegeben.



Zudem müsse jedes Unternehmen mit mehr als 250 MitarbeiterInnen ein Verzeichnis für Verarbeitungsaktivitäten führen.

Liber ging zum Schluss beispielhaft auf Ungarn ein. Hier würde die Datenschutzbehörde ihre MitarbeiterInnen von 40 auf 80 erhöhen und der Vortragende betonte, dass Ungarn in manchen Bereichen höhere Datenschutzbestimmungen habe als der EU-Durchschnitt. Im Anschluss fand eine rege Diskussion statt.

Katja Einecke

Eine weitere Neuerung ist die Einführung einer/eines Datenschutzbeauftragten. Jedes Unternehmen, das mit umfangreichen Daten arbeitet, muss eine solche Person benennen. Liber nannte im Folgenden die Aufgaben der bzw. des neuen Datenschutzbeauftragten und betonte dabei, dass

diese Person weisungsfrei und unabhängig arbeiten müsse. Zudem wird in der neuen Ordnung spezifiziert, wie man als Unternehmen vorzugehen habe, wenn es zu einer Datenschutzverletzung kommt. Auch Vereine und Facebook-Gruppen müssen sich an die neue Verordnung halten.



## Aktuelle Entwicklungen in der Digitalisierung von Politik und Verwaltung

Central and Eastern European eDem and eGov Days 2018, 04. – 05. Mai

Im Fokus der diesjährigen CEEE-Gov Days – seit über 10 Jahren eine Plattform für den Dialog und Wissenstransfer im Bereich eDemocracy und eGovernment – stand das Konzept der „Smart Cities“: öffentliche Initiativen, die durch den Einsatz digitaler Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) nachhaltige und bürgerfreundliche Lösungen für althergebrachte städtische Herausforderungen bieten. Über 120 Fachleute aus dem öffentlichen und privaten Sektor sowie Wissenschaftler tauschten sich in 21 Sektionen über alle eng mit Smart Cities verbunden Themen aus, etwa Datenschutz, soziale und demokratische Teilhabe oder Good Governance.

Zwei Keynote-Panels bildeten den Auftakt, in denen u. a. die bedeutende Rolle von eDemocracy-Instrumenten in den im Donauraum nötigen politischen und administrativen Reformen hervorgehoben wurde. Angesprochen wurde auch das Dilemma, dass



Foto: Dénes Erdős / Képzéskészítő

die zunehmende Digitalisierung zwar Probleme der städtischen Entwicklung lösen hilft, Bürgerrechte und

soziale Gerechtigkeit dabei jedoch nicht automatisch gewährleistet sind. Thematisiert wurde auch, dass IKT-

gestützte demokratische und administrative Fortschritte den gefürchteten Braindrain nicht aufhalten, wenn nicht zugleich der Lebensstandard der Bevölkerung steigt.

Der erste Tag schloss mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Open Data Requirements for Smart Cities - What do we need from the Legislators?“. Vier Experten aus Politik und öffentlicher Verwaltung diskutierten die politischen, administrativen und legislativen Voraussetzungen für den Erfolg und die Effizienz von Smart

Cities. Sie beleuchteten das Spannungsverhältnis zwischen neuen Vorschriften zum Schutz personenbezogener Daten und dem Bedarf für ein verändertes Nutzerverhalten. Debattiert wurde auch darüber, inwiefern sich durch Smart City-Konzepte die Rolle von Governance und von Verantwortungsträgern im öffentlichen Sektor verändert.

Studierende der AUB und der Nationalen Universität für den Öffentlichen Dienst hatten am zweiten Tag die Möglichkeit, in zwei studentischen Work-

shops eigene Forschungsprojekte vorzustellen. Drei AUB-Masterstudierende (Andreas Düll, Anja Schoch, Matthias Straub) brachten sich zudem in einer regulären Sektion mit einem Vortrag zur Cybersecurity-Strategie der Europäischen Union ein. Sie legten die Notwendigkeit sowie konkrete Vorschläge für einen EU-weiten multidimensionalen Ansatz der Cyber-Sicherheit dar und gewannen damit den diesjährigen Publikumspreis der Tagung.

*Réka Szentiványi*

## Kein Beistand? Deutschlands Rolle in Ungarns Kulturerneuerung nach 1919



Frank Trommler über die deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen nach 1919.

**A**m 7. Mai 2018 luden der Lehrstuhl für Mitteleuropäische Geschichte und das Doktoratskolleg für Mitteleuropäische Geschichte der AUB zu einem Vortrag über Deutschlands Rolle in Ungarns Kulturerneuerung nach 1919 in den Andrassy-Saal ein.

Im Rahmen einiger einführender Worte stellte Frau Dr. Andra-Octavia Cioltan-Drăghiciu, Oberassistentin des Studiengangs Mitteleuropäische Geschichte an der AUB, den Vortragenden Herrn Prof. Dr. Frank Trommler vor. Beide hatten sich bei

der German Association Conference in Atlanta (USA) kennengelernt, woraus die Idee zu dieser Veranstaltung entstand.

Zunächst benannte Trommler, Professor emeritus für Germanistik und Kulturgeschichte an der University of Pennsylvania in Philadelphia (USA), fünf Punkte, die für das Verständnis der deutsch-ungarischen Beziehungen zentral sind: Erstens: Die Kulturerneuerung in Ungarn. Zweitens: Die Rolle der deutschen Kultur. Drittens: Die Rolle der Revolution von 1919, die den Exodus vieler Innova-

toren zur Folge hatte. Viertens: Die Durchbrechung der Isolation Ungarns. Schließlich: Ungarns politische Annäherung an Nazi-Deutschland in den 1930er Jahren.

Trommler nahm das Jahr 1989 zum Ausgangspunkt seiner Betrachtung über das Bedürfnis der Ungarn nach kultureller Erneuerung.

Budapest sei zum Ende des 19. Jahrhunderts die dynamischste Stadt Europas gewesen. Durch den mit dem Vertrag von Trianon 1920 einhergehenden Verlust von zwei Dritteln seines Territoriums habe sich die nationale Identität der Ungarn nochmals stark verändert.

Die deutsche Kultur sei in Ungarn lange Zeit von der Habsburger Herrschaft dominiert worden. Österreich sah Ungarn zwar als „Bruder“ an, jedoch war das Interesse Österreichs begrenzt, was auch auf sprachliche Barrieren zurückzuführen gewesen sei.

Mit dem Aufbruch der ungarischen Avantgarde im Ersten Weltkrieg begann der kulturelle Aufbruch von Künstlern und es entstanden einige Kooperationen zwischen Deutschland und Ungarn. Ungarn wurde durch den Vertrag von Trianon stark isoliert, jedoch vermochte der Kultusminister Kuno von Klebelsberg 1925 diese Isolierung durch die Zusammenarbeit mit dem preußischen Kultusminister Carl Heinrich Becker zu brechen.

Um die heutigen Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland zusammenzufassen, zitierte Trommler György Konrád, den ehemaligen Präsidenten der Berliner Akademie der Künste: „Unser Nachbarsnachbar ist uns zumeist

sympathischer als unser unmittelbarer Nachbar“. Die Berliner und Budapester verstünden sich heute gut und man könne hoffen, dass dies so bleibe.

*Desirée Landerer*



## Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Vom Wandel der diplomatischen Praxis (1814/15-1946)

Die internationale DoktorandInnentagung des Doktoratskollegs für Mitteleuropäische Geschichte an der Andrassy Universität Budapest, finanziert durch das BMWFV, fand zwischen dem 28. und 29. Mai 2018 zum siebenten Mal statt. Junge ForscherInnen aus verschiedensten Ländern und Gebieten tauschten sich in diesem Jahr zum Thema „Kontinuitäten und Diskontinuitäten. Vom Wandel der diplomatischen Praxis (1814/15-1946)“ aus.

Die Tagung wurde von Prof. Dr. Dietmar Meyer, Rektor der AUB, eröffnet. Er erwähnte fünf Hauptgründe, warum diese Konferenz notwendig und relevant ist, so wie z. B. die Teilung der Forschungserkenntnisse mit Gleichgesinnten, Übung von Zeitdisziplin, Umgang mit Feedbacks und Kritiken, die Selbstreflexion oder die einzigartige Möglichkeit der Vernetzung mit Pendants von anderen Universitäten. Den Grußworten des Rek-

tors folgte die Begrüßung durch die Organisatorinnen, repräsentiert durch Kira Edelmayer, die eine Einführung ins Konzept der Tagung gab. Edelmayer hinterfragte beispielsweise das Klischee der starken Männer, die die Fäden der Politik ziehen, und überleitete damit zum Keynote-Vortrag von Frau Ulrike Köhler, österreichische Gesandte in Ungarn. Sie erläuterte die wichtigsten Fragen der gegenwärtigen Diplomatie, wie die (Neu)Definition des Begriffs, Digitalisierung als Wandel in der diplomatischen Praxis und das Aufkommen der Public Diplomacy. Köhler betonte zugleich, dass trotz Entwicklungen dank digitaler Technik die persönlichen Kontakte essenziell in der diplomatischen Praxis seien.

Mit diesem Hintergedanken begann das erste Panel der Tagung, das der Frauen in der Diplomatie gewidmet war. In der Sektion zeichneten die Vortragenden (Dóra Czeferner,

Kira Edelmayer, Fanny Orbán) die Lebenswege derjenigen Diplomattinnen, die die mitteleuropäische Politik wesentlich beeinflussten. Neben Rosika Schwimmer, inoffizielle Gesandte des ungarischen Staates in der Schweiz und Aleksandra Kollontaj, die erste akkreditierte Diplomatin, wurde Kaiserin Elisabeth und ihre Rolle im Ausgleich 1867 und ihre Rezeption im Sissi-Film präsentiert.

Das nächste Panel behandelte das Thema der Männer in der Diplomatie. Die ReferentInnen (Katalin Váradi, Martina Mirković und Silke Niklas) erläuterten die Bedeutung von Diplomaten einerseits (Ferdinand Freiherr von Langenau), sowie von Schriftstellern (Ivo Andrić) und Architekten (Fred Forbat) andererseits als Vermittler und „kulturelle Botschafter“ zwischen Staaten und Kulturen.

Das letzte Panel des ersten Tages widmete sich den Themen Praxis und Sprache der Diplomatie. Das Spektrum der dargestellten Fragen reichte von der Rolle des Gesandtschaftspersonals in der Entwicklung diplomatischer Praxis ab dem 18. Jahrhundert (Nadja Ackermann) über die Sklaverei und der Sklavenhandel als Thema diplomatischer Konferenzen des 19. Jahrhunderts (Nedžad Kuč), bis hin zur Transformation der diplomatischen Formen Europas in der späten Qing-Dynastie (Che-Wei Chang).

Die Tagung wurde am nächsten Tag mit dem Panel Quellen der Diplomatie fortgesetzt. Die Vortragenden (Sven Mörsdorf und Arlene Peukert) wählten Kosovo zum Mittelpunkt ihrer Ausführ-



NachwuchswissenschaftlerInnen tagten über die Wandlung der diplomatischen Praxis.

rungen, in dem sie die Rolle von Konsularberichten für die Erforschung bi- und multilateraler Beziehungen in Kosovo betonten, sowie die Bedeutung der Eisenbahn als ein Projektionsmedium der Politik (Spielball der Diplomatie) in der Grenzregion zwischen dem Orient und Okzident innehalten, erläuterten.

Das letzte Panel der Doktorandentagung widmete sich (symbolträchtigen) Orten der Diplomatie. Die Referenten (Bastian Matteo Scianna und Vicko Marelić) stellten Kontinuität und Diskontinuität in der diplomatischen Praxis dar, etwa die Zusammensetzung

des italienischen Außenministerium (auch Farnesina genannt) zwischen 1922 und 1943, sowie die diplomatischen Beziehungen zwischen Wilson und Bismarck im Kontext der Adria-Frage zwischen 1915 und 1921.

Die Tagung wurde durch die Schlussbemerkungen Dr. phil. habil. Georg Kastner beendet. Kastner hob hervor, dass im Rahmen der Konferenz NachwuchswissenschaftlerInnen das etwas marginalisierte Fachgebiet Diplomatengeschichte auf höchstem Niveau vertreten und dank interdisziplinärer Ansätze die Notwendigkeit der Neudefinierung

von klassischen Termini wie Diplomatie oder Diplomatin sichtbar machten.

*Andra-Octavia Cioltan-Drăghiciu,  
Orsolya Lénárt*



**AÖU**  
Bundesministerium  
Bildung, Wissenschaft  
und Forschung

## Buchvorstellung: Mitteleuropa Revisited

Am Dienstag den 12. Juni 2018 begrüßte Prof. Dr. Trauttmansdorff Emil Brix, Direktor der Diplomatischen Akademie Wien und Erhard Busek, Wissenschaftsminister, Unterrichtsminister und Vizekanzler der Republik Österreich a.D. im Spiegelsaal der AUB zur Vorstellung und Besprechung ihres gemeinsamen Buches „Mitteleuropa Revisited“. Durch den Abend führte Gergely Pröhle, Direktor des Petöfi Literaturmuseums, als Moderator.

Das Buch, welches Brix und Busek dieses Jahr veröffentlicht haben, ist eine Art Fortsetzung ihres 1986 veröffentlichten Bandes „Projekt Mitteleuropa“, welches sie nach eigenen Worten am liebsten gar nicht geschrieben hätten, da sie hofften die explizite Auseinandersetzung mit dem mitteleuropäischen Raum wäre nicht mehr notwendig. 1986 war die Welt in Mitteleuropa noch eine andere, mit Schwierigkeiten und Herausforderungen, mit denen sich Brix und Busek auseinandersetzen wollten. Aber auch heute, 32 Jahre später, sehen sie das Nachdenken über Mitteleuropa als einen wichtigen Bestandteil des Nachdenkens über Europa und die europäische Integration.

Sowohl Brix als auch Busek hatten von Kindesbeinen an Bezüge zu Ungarn und dem mitteleuropäischen Raum, welche sie im Rahmen ihres Werdegangs zunehmend verstärkten. In ihrem Buch werfen sie unter anderem die Frage auf, ob das ehemalige Credo „Europa: Zukunft für



Mitteleuropa“ heute nicht umgekehrt formuliert werden sollte. Sie beschreiben die Einbindung des mitteleuropäischen Raumes in die europäischen Prozesse als zu unflexibel. Busek betonte, dass es zu einseitig sei, Europa über Westeuropa – insbesondere Deutschland und Frankreich – zu definieren. Durch die Osterweiterungen hat sich die Zusammensetzung der Europäischen Union gewandelt. Die Autoren kritisieren, dass sich diese Veränderung noch zu wenig in Brüssel widerspiegelt.

Für die Zukunft erhoffen sie sich mehr europäische Bildung, um durch gegenseitiges Kennenlernen mehr Verständnis zu erreichen. Denn nur, wenn man seine Nachbarn kennt und zu verstehen lernt, kann man sich gegenseitig helfen und unterstützen, so Busek.

Brix betonte, dass ganz Europa davon profitiert, wenn Mitteleuropa profitiert und dass es in der EU nicht unterschiedliche Möglichkeiten für Menschen verschiedener Nationen geben dürfe. Denn ein Mangel an Gerechtigkeit, das sollte man aus dem Scheitern des Vielvölker-

staates der Habsburgermonarchie lernen, wird von den Menschen wahrgenommen. Er sieht die Menschen selbst, nicht die nationalistischen Politiker, als den entscheidenden Faktor, der das Scheitern der Habsburgermonarchie beeinflussten – und warnt in diesem Kontext, dass Europa aus diesen Fehlern lernen sollte.

Die rege Diskussion und zahlreichen Fragen der anwesenden Gäste zeugten vom großen Interesse an der Thematik. Im Anschluss an die Diskussion bedankte sich die österreichische Botschafterin Elisabeth Ellison-Kramer für das vielschichtige Buch und das interessante Gespräch. Die anschließend verfügbaren Ausgaben von „Mitteleuropa Revisited“ waren innerhalb kurzer Zeit vergriffen, aber natürlich ist das Buch auch im Internet bestellbar.

*Maike Kölpin*

# PORTRAIT

## Dr. Tim Alexander Herberger

**Was war Ihre Motivation, sich auf den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre der Andrásy Universität zu bewerben? Wie sind Sie auf die AUB aufmerksam geworden?**

Die AUB war mir schon länger - nicht zuletzt auch durch die enge Partnerschaft mit der Universität Bamberg - als sehr interessante und dynamische Institution in der europäischen Hochschullandschaft bekannt. Verstärkt wurde dieser Eindruck noch durch einen eigenen Gastforschungsaufenthalt an der AUB im März/April 2015. Für mich ist die AUB eine multinational organisierte und auch finanzierte Hochschulinstitution vor dem Hintergrund der europäischen Intergration und Transformation; zusammen mit deren interdisziplinärer Ausrichtung in Forschung und Lehre, stellte sie für mich ein hoch spannendes Beschäftigungsumfeld dar. Ich musste daher nicht lange überlegen, ob ich mich auf die ausgeschriebene Position bewerbe. Zusätzlich war der AUB-seitig kommunizierte Startzeitpunkt ausgesprochen passend, da ich vor habe im kommenden Herbst meine Habilitationsschrift an der Universität Bamberg einzureichen. Es ist aus meiner Sicht in beruflicher Hinsicht der konsequente „nächste Schritt“. Sozusagen der Abschluss eines Kapitels und der Beginn eines neuen. Diesen Schritt auch noch mit der Möglichkeit zu verbinden, in einer so pulsierenden europäischen Metropole wie Budapest zu forschen und zu lehren ist ohne Frage ein zusätzlicher Anreiz gewesen.

**Wie würden Sie Ihren wissenschaftlichen Werdegang und Ihre Forschungsinteressen beschreiben?**

Meinen wissenschaftlichen Werdegang sehe ich als eher „klassisch“ ausgerichtet an; mit der Promotion als Start in die Wissenschaftskarriere und im Folgenden dem Streben nach

der Habilitation, woran sich im Idealfall die Leitung eines Lehrstuhls sowie die Verleihung der professoralen Würde anschließt. Zum Glück hat sich wohl der „Idealfall“ bei mir eingestellt. Dies ist zum einen eine Auszeichnung meiner bisherigen Leistungen in Forschung und Lehre, insb. vor dem Hintergrund dass meiner Wahrnehmung nach die Bewerberlage um universitäre professorale Stellen im Bereich der Betriebswirtschaftslehre hoch kompetitiv ist; zum anderen aber auch, bin ich insb. meinem akademischen Lehrer und Mentor Herrn Professor Oehler und meiner Frau sehr dankbar, die mich eben auf jenem Weg immer mit Rat und Tat unterstützten. Beides sind meiner Einschätzung nach wesentliche Erfolgsbausteine um in einem solch kompetitiven Wettbewerbsumfeld bestehen zu können. In meinem wissenschaftlichen Werdegang habe ich meine Lehr- und Forschungsschwerpunkte dahingehend entwickelt, dass diese in der Bewertung von Humankapital & immateriellen Vermögensgegenständen, in der Analyse des Zusammenhangs zwischen Corporate Governance und Unternehmensperformance, in der empirischen Kapitalmarktforschung & der Behavioral Finance sowie in der Finanzintermediation & Finanzmarktcommunication, insb. vor dem Hintergrund der Digitalisierung, verortet werden können.

**Seit einiger Zeit scheint Ungarn nicht mehr das „Musterland“ der Transfor-**



**mation zu sein. Mit welchen Erwartungen, Vorstellungen, Plänen, nehmen Sie Ihre Arbeit in Budapest auf?**

Ich muss gestehen, dass ich mir mit dem Begriff „Musterland“ schwertue. Hier schwingt meiner Meinung nach immer die Frage mit, wer diesen Begriff definiert? Wer legt die Kriterien für den Status „Musterland“ überhaupt fest? Gibt es überhaupt DIE Kriterien hierfür? Zudem überrascht mich die Annahme mancher Interessensgruppen, dass Transformation und Integration durchgängig voranschreitende und auch stets linear verlaufende Prozesse sein müssen. Da es im Kontext dieser Themen insbesondere auch um Menschen mit ihren sehr individuellen Motivations- und Interessenlagen geht, die sich im Zeitablauf auch wandeln können (und meiner Ansicht nach auch dürfen), erscheint mir eine solche Annahme doch eher praxisfern. Wenn man es vor einem größeren Bild der Geschichte betrachtet, wie Europa in der jüngeren Vergangenheit zusammengewachsen ist und vor allem in welcher Zeit, ist



dies bisher meiner Meinung nach eine beeindruckende Transformations- und Integrationsleistung (Stichwort: Erfolgsgeschichte). Dass in Momentaufnahmen aus individueller Sicht heraus ein Stillstand oder gar ein zwischenzeitlicher Rückschritt in den Transformations- und Integrationsprozessen wahrgenommen werden kann, gehört meines Erachtens zur Realität und sollte das Ganze nicht in Frage stellen. Für mich das Entscheidende in solch vermeintlich „schwierigen“ Phasen ist der Dialog zwischen den Interessensgruppen und das Streben danach, ein ehrliches Verständnis für die Motive und Interessen anderer im Rahmen eben jener Transformations- und Integrationsprozesse zu entwickeln, um diesen mit (neuen) Impulsen Anschub zu leisten. Vor diesem Hintergrund empfinde ich eine große

Vorfreude auf meine kommenden Herausforderungen an der AUB, die eben solches (hoffentlich) leistet. Ich hoffe zum einen auf ein willkommensfrohes Umfeld und dass die AUB mich und meine Arbeit bereichert, zum anderen hoffe ich aber auch, dass meine Person und meine Ansätze in Forschung und Lehre die AUB ergänzen.

***Der Name Herberger hat nicht nur in Deutschland, sondern auch in Ungarn einen besonderen Klang...***

(lacht) ... zum Glück ist Ungarn Teil des Schengen-Raums, so dass (normalerweise) keine Ausweiskontrollen von Reisen nach Ungarn und von Ungarn nach Deutschland vorgesehen sind. Ich konnte so quasi inkognito nach Ungarn zum Berufungsvortrag sowie zu den

Gesprächen mit der Universitätsleitung reisen und wieder ausreisen; andernfalls weiß ich nicht was passiert wäre... Im Ernst, ich bin sehr stolz auf unser Familienmitglied (wenn auch aus meiner Sicht „nur“ entfernt), aber ich bin mir der historischen Bedeutung seiner Leistung und seiner Rolle in der (Sport-)Geschichte sehr bewusst. Auch wenn ich nicht in seine sportlichen Fußstapfen treten werde, bin ich ein großer Sportfan, was schlussendlich auch auf meine Forschungsaktivitäten Einfluss nahm: So ist in meinen genannten Forschungsbereichen eine Kombination mit Sport insbesondere bei der Bewertung von Humankapital sowie bei der Forschung zu Corporate Governance regelmäßig erkennbar. Diese Forschungsbereiche betrachte ich auch als mein persönliches „Forschungssteckenpferd“.

## Semesterrückblick

### STUDIERENDENSCHAFT, DOKTORANDINNEN & ALUMNI

## Wer wird Diplomat?

*Diskussion mit Katalin Györy*

Am 15. Februar 2018 fand an der AUB eine Diskussion mit Katalin Györy statt. Frau Györy studierte Internationale Beziehungen an der AUB und arbeitete danach an der Schweizerischen Botschaft in Budapest. Sie erzählte den Studierenden über ihr Berufsleben im diplomatischen Dienst. Sie arbeitete für die Schweizerische Botschaft in mehreren Positionen und erzählte praxisnah über ihre Tätigkeiten. Zunächst war sie im Bereich „Kultur und Bildung“ tätig, danach wechselte sie auf die Position der Referentin für Migration und Menschenrechte.

Frau Györy gestaltete ihr Vortrag interaktiv und ging auf die Fragen der Studenten ein. Nach einer kurzen Einleitung durch Dr. Ulrich Schlie lösten die Studenten gemeinsam ein Botschaft-Quiz und diskutierten die Unterschiede zwischen den Botschaften

und Konsulaten. Unter anderem beantworteten sie Fragen wie: „Wie viele diplomatische Vertretungen gibt es in Ungarn?“ „Wie viele Vertretungen hat Deutschland weltweit?“ „Wie viele Leute sind bei der Deutschen und Schweizerischen Botschaft angestellt?“ Györy empfahl allen Studierenden, sich mit den Fremdsprachen zu beschäftigen, weil im diplomatischen Dienst Sprachkenntnisse sehr gefragt seien. Vor allem sei Französisch sehr wichtig.

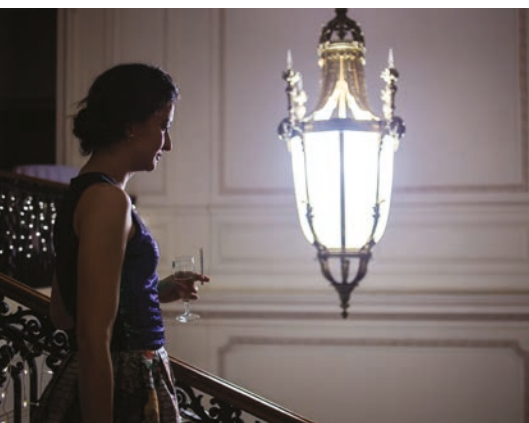
Die Standpunkte des DiplomatInnen-daseins bildeten ebenfalls einen Schwerpunkt der Diskussion. Im Bereich „Kultur und Bildung“ bereitete Györy vor allem Veranstaltungen wie ein deutschsprachiges Filmfestival vor. Außerdem beschäftigte sie sich mit Übersetzungen, Berichten und Content-Management. Als Referentin für Migration und Menschenrechte hatte sie hauptsächlich administrative Auf-



gaben wie Buchhaltung oder Berichterstattung. Sie arbeitete viel mit Statistiken und Menschenrechtsberichten.

Abschließend stellten die Studierenden ihre Fragen über das Auswahlverfahren für den Auswärtigen Dienst und für die EU-Institutionen.

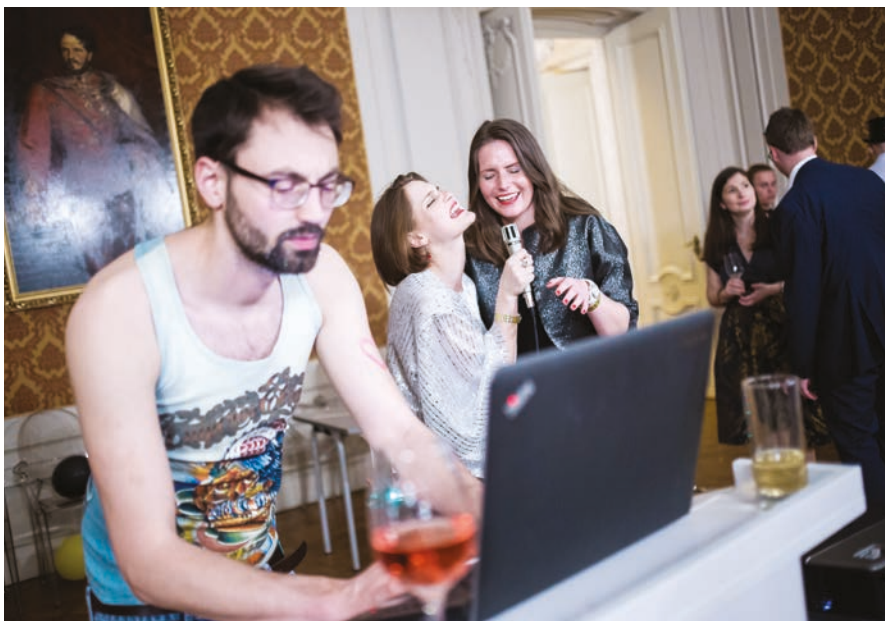
*Tatiana Tsutsor*



## Frühlingsball der Studierendenschaft

*120 Studierende begrüßten  
feiernd den Frühling*

Am 20. April 2018 fand der alljährliche Frühlingsball der Studierendenschaft statt. 120 AUB-Studierende, Alumni, DoktorandInnen und ihre Gäste feierten unter dem Motto **GLAM & GLITTER** den Frühling. Musikalisch begleitete das DJ-Quartett „Les Sans Culottes“ – bestehend aus DoktorandInnen und ehemaligen Studierenden – den Abend und lud ein das Tanzbein zu schwingen. Eine Karaoke-Station und eine Fotobox im Andrássy-Saal sorgten für Abwechslung.





Fotos: Dénes Erdős / Képszerkesztőség

## Den Horizont erweitert, die Kooperation vertieft

*AUB bei der 5. Auflage des Interdisziplinären Doktorandenkolloquiums der Südtirolkooperation in Brixen stark vertreten*



Nach Treffen an der AUB und am EURAC in Bozen fand die fünfte Auflage des Interdisziplinären Doktorandenkolloquiums im Rahmen der Kooperation zwischen der AUB und der Autonomen Region Trentino-Südtirol zwischen dem 23. und 24. April 2018 an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen in Brixen unter dem für Tirol wie Ungarn sehr passenden Generalthema „Mehrsprachigkeit“ statt. Rund 20 Doktorandinnen und Doktoranden der AUB aus allen vier Teilbereichen der Doktorschule – Geschichte, Jura, Politik- und Wirtschaftswissenschaften – trugen durch ihre durchdachten Redebeiträge, engagierten Workshopbeiträge und die gut vorbereiteten Präsentationen ihrer Promotionsprojekte zum Gelingen des Kolloquiums bei. Hinzu kamen Doktorandinnen und Doktoranden der Partnerinstitutionen aus Bozen, Brixen und Innsbruck der Disziplinen Sprach-, Gesundheits- und Wirtschaftswissenschaften, wodurch weitere Perspektiven auf das Thema Mehrsprachigkeit gewonnen werden und so in den zwei Tagen der Veranstaltung ein enormer Mehrwert

des interdisziplinären Austausches für alle Beteiligten entstehen konnte.

Um die Kooperation auf höchster institutioneller Ebene ausbauen zu können, vertraten Rektor Prof. Dr. Dietmar Mayer und Prorektorin und Leiterin der Doktorschule Prof. Dr. Ellen Bos die AUB. Die netPOL-Mitarbeiterinnen Dr. Melani Barlai und Dr. Christina Griessler stellten am zweiten Kolloquiumstag den Onlinewahlhelfer Vokskabin den interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor. Auch die Referentin der Doktorschule, Frau Dr. Krisztina Slachta, nutzte die Gelegenheit, um ihre Gegenüber aus Südtirol persönlich kennen zu lernen und Erfahrungen auszutauschen. Am Ende der Veranstaltung bedankte sich die Delegation der AUB ausdrücklich bei Prof. Dr. Paul Videsott, Gastgeber und Dekan der Fakultät für Bildungswissenschaften der Universität Bozen, für die rundum gelungene Organisation sowie bei den anwesenden Vertretern der Partnerorganisationen, Prof. Dr. Roland Psenner, Präsident von EURAC-Research in Bozen und Prof. Dr. Bernhard Fügenschuh, Vize-Rektor für Lehre der Universität Inns-

bruck für die reibungslose und immer tiefer werdende Kooperation. Auch die Unterstützung durch die Autonomen Region Trentino-Südtirol, vertreten durch Herrn Abteilungsleiter Günther Hofer sowie durch Herrn Sieghard Gamper, Direktor des Amtes für Europäische Integration und Humanitäre Hilfe, wurde von allen beteiligten Institutionen als verlässlich, vorbildlich und für die gemeinsame Zukunft wegweisend gewürdigt.

*Stefan Drexler*

**eurac  
research**

**unibz** Freie Universität Bozen  
Libera Università di Bolzano  
Università Lìedia de Bulsan

**universität  
innsbruck**

# Geht mir ein A! Geht mir ein U! Geht mir ein B!

*Spaß und Ehrgeiz beim diesjährigen Drachenbootrennen*

Das Donauufer vor der Technischen Universität war am 5. Mai 2018 mit Sport, Musik, Freude und gespannten Fans gefüllt: das sechste Drachenbootrennen der ungarischen Universitäten war am Start! Anlässlich der V4-Präsidentschaft Ungarns wurde dieses Jahr auch eine Mannschaft aus Polen zum Rennen eingeladen. Insgesamt 19 Universitäten paddelten die schönste und bekannteste Strecke der Donau entlang, vom Start an der Margarethenbrücke bis zum Ziel kurz nach der Freiheitsbrücke. Unsere Uni war dieses Jahr zum fünften Mal mit dabei und kämpfte gegen die anderen neun Amateurmansschaften.

**A**b Anfang April hatte jede Universität vier Trainings auf dem schönen Gelände des Kospaszi-Damms. Mit einem Ersatztraining kurz vor dem Rennen und mit einem Teambuilding-Abendessen war das Team in seiner besten Form, voller Kraft, vorbereitet auf den großen Tag.

Obwohl wir unter den Teilnehmenden die kleinste Universität waren und ca. 10% der Studierenden im Boot saßen, repräsentierten wir uns nicht nur im Drachenbootrennen und an der Fan-Base, sondern auch beim Beach-Volleyball. Dank unse-

rer lieben Fan-Koordinatorin Laura Braun wussten unsere Fans immer, wann und wo sie am besten A, U und

B schreien. Kurz vor dem Start war das Ufer schon voll mit AUB-Studierenden, die rot bemalt und aufgeregt auf die Mannschaft warteten.

Für die Mannschaft begann der Tag ziemlich früh mit einem Power-Frühstück bei unserer Kapitänin Fanny Orbán. Von da aus ging es gemeinsam Richtung Népsziget, einer Halbinsel im Norden Budapests, wo der Tag offiziell begann. Die Mannschaften bekamen ihre T-Shirts und siedelten



sich im Schatten an, um sich vor dem Rennen kurz auszuruhen und sich seelisch auf die Anstrengung und die Hitze vorzubereiten.

Nach der Bemalung der Gesichter und dem Applizieren der beliebten AUBabe und AUBoy-Tattoos wurden Mannschaftsfotos geschossen. Nach einer Besprechung der Kapitäne und der Steuerländer bzw. Steuerfrauen begannen die Mannschaften mit dem gründlichen Aufwärmen auf das große Rennen. Nach den letzten technischen Tricks und Tipps am Ufer gingen die Drachenboote ins Wasser und nach einem kurzen Training in der Bucht der Népsziget bewegten sie sich Richtung Start an der Margarethenbrücke. Unsere Mannschaft kämpfte bis zum Ziel sehr hart. Als sie vor unserer Fan-Base vorbeipaddelten und die Fans schreien hörten, gab sich das Team noch einen letzten großen Ruck und schaffte die Strecke in weniger als 12.04 Sekunden: 12.03:98! Wahnsinn!

Wir zeigten dieses Jahr wieder einmal, dass wir die tollste Mannschaft und die lautesten Fans haben! Vielen lieben Dank an alle, die unsere Universität angefeuert und mit uns gefeiert haben! Gebt mir ein A! Gebt mir ein U! Gebt mir ein B!

Viktória Muka



Fotos: Dénes Erdős / Képzéskészítő





Fotos: Dénes Erdős / Képszerkesztőség

# Szabad / Gleich / Frei / Egyenlő

Sind wir eigentlich frei und gleich? Menschenrechte mal anders – am 17. Mai 2018 reflektierten die Studentinnen des Studiengangs Kulturdiplomatie (Flóra Balázs, Anita Haag, Anna Hilz und Viktória Muka) im Rahmen einer künstlerischen Performance den Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR).

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“. Ist das wirklich so?

Diese komplexe Frage wurde aus einem ungewöhnlichen Blickwinkel, nämlich aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen beleuchtet. Die facettenreiche Performance

basierte auf Ergebnissen einer eigens dafür durchgeführten Recherche, in der über 270 deutsche, österreichische und ungarische Kinder sowie Jugendliche im Alter von 10-16 Jahren zu ihrer Sicht auf Freiheit und Gleichheit hier und heute in Mitteleuropa befragt wurden.

Die Antworten hätten unterschiedlicher nicht sein können – in manchen Fällen auch nicht düsterer – und zeichneten ein aufrüttelndes Bild ihres Alltags und ihrer Lebenswelt. Darüber hinaus warfen sie einige Fragen auf: Hat sich etwas geändert seit unserer eigenen Kindheit? Leben wir wirklich in einer freien und gleichen Welt? Was erwartet uns, Utopie oder Dystopie? Und wie beeinflussen wir das mit unserem Handeln, Tag für Tag?

Die Performance lud die BesucherInnen ein, aufzuhorchen, zu meditieren, zu demonstrieren und auch heute für Freiheit und Gleichheit einzustehen. Sie fand in deutscher und ungarischer Sprache statt und wurde von Visuals (Timea Ferth) und Musik (DJ Panda) begleitet. Das Projekt wurde im Rahmen des Seminars Angewandte Kulturdiplomatie II unter der Leitung von Dr. Márton Méhes durchgeführt und mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums und der Stiftung Aktion Österreich-Ungarn realisiert.

Anita Haag und Anna Hilz

osztrák kulturális fórum<sup>bud</sup>



Fotos: Dénes Erdős / Képzéskészítő



## Magister- und Doktorandenseminar in Balatonfüred



Bei der Arbeit ...



... und beim Vergnügen

Vom 11. bis zum 12. Mai 2018 fand das diesjährige Magister- und Doktorandenseminar des Lehrstuhles für Zivil- und Wirtschaftsrecht in Balatonfüred statt. Damit wurde eine langjährige – bereits im Sommer 2003 begründete – Tradition fortgesetzt, ermöglicht durch Fördermittel aus Baden-Württemberg (Land Baden-Württemberg und Dieter-Schwarz-Stiftung) mit denen die Reise- und Unterbringungskosten bestritten werden konnten.

Während der Schwerpunkt früherer Magisterseminare zumeist eindeutig auf dem Gebiet des Unternehmens-

rechts gelegen hatte, war die diesjährige Veranstaltung durch eine breite Themenpalette gekennzeichnet. Zu verdanken war dies den Teilnehmenden: Erstmals war neben Doktoranden aus Heidelberg und Budapest sowie den Studiengängen MEIV und LL.M. auch der Studiengang IEB vertreten, sodass neben einer rechtswissenschaftlichen Betrachtung auch ökonomische Gesichtspunkte einbezogen werden konnten.

Den Auftakt bildeten die Beiträge der Doktoranden, unter anderem zu Themen aus dem ungarischen Privatrecht, dem Gesellschaftsrecht, dem

Erbrecht sowie dem Vergaberecht. Dem schlossen sich die Referate über die Magisterarbeiten an, dabei wurde der rechtswissenschaftliche Rahmen mit der Betrachtung des Qualitätsmanagements unter dem Aspekt der Industrialisierung 4.0 erweitert.

Alle Vorträge wurden jeweils in einer offenen Gesprächsrunde zur Diskussion gestellt, wobei die Referenten teilweise mit vielen Fragen überschüttet wurden.

Nach den Beratungen sorgte eine Wanderung zum Weingut Koczor für Entspannung. Dort angekommen konnten wir den Ausblick auf den Balaton genießen. Bei einem gemeinsamen Abendessen und einer Verkostung der regionalen Weinsorten ließen wir den Tag ausklingen. Am nächsten Morgen folgten die letzten Referate über die Donaunraumstrategie, die Luftverkehrspolitik in der EU und Fluggastrechte sowie die Stellung der Europäischen Union in den Vereinten Nationen. Nach anschließender Besprechung endete das Seminar.

Hanna Tauer

# Ukraine-Exkursion

Vom 28. Mai bis 1. Juni 2018 fand unter der Leitung von Dr. Ulrich Schlie eine studentische Exkursion in die Ukraine statt. Die Reise umfasste den Besuch der Städte Lemberg und Kiew. An der Exkursion nahmen Studierende der AUB aus den Studiengängen Internationale Beziehungen, Kulturdiplomatie, International Economy and Business sowie Management and Leadership teil, ebenso wie Prof. Miklós Lojko (ELTE) und als Übersetzerin die Doktorandin Yuliia Terentieva (ELTE).

Ziel der Exkursion war es, den Studierenden ergänzend zur diplomatischen Lehrveranstaltung „Transatlantische Beziehungen“ mit der Konferenz

„Ukraine: the limits of diplomacy“ im Wintersemester 2017/18 einen vertieften Einblick in die innen- und außenpolitischen Herausforderungen der ukrainischen Politik zu ermöglichen und zugleich ein umfassendes Bild über die Chancen und Grenzen der Diplomatie sowie mögliche künftige Studien- und Berufsperspektiven zu geben. Dazu wurde ein breites Spektrum an Themen erörtert und unterschiedliche Institutionen besucht, um ein möglichst umfassendes Bild zu gewinnen. Die Vor- und Nachbereitung der Exkursion erfasste zusätzlich zur aktiven Teilnahme an der Exkursion selbst eine Leistungserhebung in Form eines themenbezogenen Kurzvortrags sowie eines Essays.

Die Exkursion verband Einblicke in die innenpolitische Situation der Ukraine mit außen- und sicherheitspolitischen Schwerpunkten. Sie hat neben der inneren Machtverteilung insbesondere die Bereiche Hochschulwesen, soziale Sicherungssysteme und Korruption thematisieren können und ermöglichte vertiefte Einblicke zur außenpolitischen Orientierung der Ukraine unter besonderer Berücksichtigung der Lage in der Ostukraine und der Rolle der internationalen Organisationen bei der Konfliktbewältigung. Die Exkursion eröffnete zudem die Möglichkeit, auf die zentrale Bedeutung der Ukraine für die Europäische Union zu fokussieren und die sich daraus ergebenden Erfordernisse politischen Handelns sowohl auf national-





staatlicher als auch auf supranationaler Ebene in den Blick zu nehmen.

Die Exkursion fügt sich in die Schwerpunktsetzung des 2017 begründeten Zentrums für Diplomatie an der Andrássy Universität Budapest ein, das insbesondere auf Fragen der diplomatischen und politischen Praxis ausgerichtet ist und seinen regionalpolitischen Schwerpunkt in Mitteleuropa und den Nachbarländern Ungarns setzt. Mittelfristig können die diplomatischen Exkursionen dazu beitragen, das wissenschaftliche Profil der Andrássy Universität zu schärfen, neue hochschulpolitische Kooperationen zu erschließen und den Studierenden Perspektiven für ihre eigene wissenschaftliche Entwicklung und damit auch für ihren künftigen beruflichen Weg zu eröffnen.

*Ulrich Schlie*

## AUB-Delegation zum Europäischen Jugendevent in Straßburg

**A**m Donnerstag, dem 31. Mai war es nach langen Monaten der Planung endlich so weit: Unterstützt von der Universitätsleitung, der Konrad-Adenauer-Stiftung und mit viel planerischer Eigenleistung aller Teilnehmenden brachen zehn Studierende der AUB zum Europäischen Jugendevent (EYE 2018) in Straßburg auf. Die zweitägige Veranstaltung wird alle zwei Jahre vom Europäischen Parlament organisiert und bietet eine beachtliche Palette an Workshops, Diskussionen, Ideenlaboren, künstlerischen Performances etc. in fünf aktuellen europapolitischen Themenbereichen. Hier werden gezielt Ideen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesammelt, mit Chance darauf, in das Europäische Parlament Eingang zu finden. Eine Reihe

von Mitgliedern des Europäischen Parlaments und bekannter europäischer Politiker stellen sich hier den Fragen der bis zu 8000 Teilnehmer.

Die Teilnehmenden konnte dieses Jahr jeweils fünf Veranstaltungen buchen, sowie eine Reihe weiterer offener Veranstaltungen besuchen. Ganz individuell ging so Freitag und Samstag jede/r ihrer/seiner Wege und besuchte, was sie/ihn persönlich interessierte. Bei Studenten aus fünf verschiedenen AUB-Studiengängen bedeutete das eine wirklich bunte Mischung von Veranstaltungen. Unter anderem haben einige unserer Teilnehmer Antonio Tajani, Präsident des Europäischen Parlaments, und Martin Sonneborn, deutscher Satiriker, live gesehen. Hier einige Zitate der Teilnehmenden:

*„Mir gefällt die Idee des EYE, dass sich Jugendliche/junge Erwachsene aus ganz Europa treffen, miteinander diskutieren und die EU und sich selbst feiern.“ (Joseph)*

*„Ich fand es sehr schön, dass trotz aller sichtbaren, hörbaren und fühlbaren Unterschiede doch ein sehr großer gemeinschaftlicher Geist auf dem Gelände bzw. in der Stadt zu finden war.“ (Peter)*

Mit AUB-Taschen und ein paar Broschüren bestückt hielten wir uns außerdem nicht zurück von der AUB zu erzählen, wenn sich uns die Gelegenheit bot. Voller Ideen und mit gestärkter europäischer Identität kamen alle zehn Teilnehmer Sonntagabend zurück nach Budapest, um mit neuem Elan in die Prüfungsphase zu starten.

Sabrina Göschl

AUB-Studierende vor dem Gebäude des Europäischen Parlaments in Straßburg.



# Alumni-Treffen

*Alte Gesichter, neue Impulse und viel Schwung für die kommenden Monate*

**W**orin liegt der Schlüssel zu erfolgreicher Alumniarbeit? Ein funktionierendes Netzwerk basiert wohl vor allem auf regelmäßigem persönlichem Austausch. Anfang September findet jährlich die Generalversammlung des AUB-Alumni-Vereins in Budapest statt, bei der über alle wichtigen Grundsatzfragen für das kommende Jahr entschieden wird. Doch wir wollten endlich eine alte Tradition wieder neu beleben: informelle Alumnitreffen auch außerhalb Ungarns.

Beide haben wir unser Studentendasein vor circa einem Jahr hinter uns gelassen und sind noch ganz frische Alumni der AUB. Sehr weit haben wir uns aber nicht von der AUB wegbewegt, denn Muriel arbeitet seit ein paar Monaten in der Marketing- und Kommunikationsabteilung und kümmert sich als Koordinatorin um den Alumni-Verein und Niki betreut als Referentin für Internationales die Erasmus-Studenten.

Gemeinsam wollten wir dem Alumni-Netzwerk einen weiteren Schub verpassen und uns um die ehemaligen Studierenden, aber auch um ehemalige Erasmus-Studierende kümmern. Wir haben schnell festgestellt, dass sich gegenüber anderen ungarischen Universitäten ein erheblicher Teil unserer Alumni im Ausland befindet. So wurde uns klar, dass wir das Networking an großen Knotenpunkten unserer Alumni beginnen müssen. Aus diesem Grund haben wir uns München, Speyer, Wien und Berlin vorgenommen um dort die ehemaligen Studierenden zusammenzubringen. Von den gemeinsamen Gesprächen konnten wir viele neue Impulse mitnehmen und insbesondere auch das Gefühl: AUB verbindet.

Nach der allgemeinen Begrüßung und dem gegenseitigen Vorstellen kam es schnell zu den Fragen, die alle brennend interessierten: Welche Veränderungen gibt es an der AUB? Sind noch bestimmte Professoren oder Dozenten an der AUB? Was gibt es sonst an spannenden Neuigkeiten? Wir stellten schnell fest, dass unsere



Die Alumni trafen sich nicht nur in München, sondern auch in Speyer, Wien und Berlin.

Alumni ihre Zeit an der AUB genauso genossen haben, wie wir. Denn es folgten Anekdoten von Exkursionen nach Brüssel und Rumänien und die Geschichten über die vielen positiven Erinnerungen an das Studentenleben in Budapest und an der AUB.

Natürlich kamen wir auch auf die Herausforderungen des Studiums zu sprechen. Die Zeit an der AUB bestand ja nicht nur aus Spaß, sondern auch aus harter Arbeit, was sich allerdings bezahlt machte. Dies lässt sich auch an den Werdegängen der ehemaligen AUBler erkennen. Eine AUB-Alumna in München trägt beispielsweise täglich dazu bei, Verschollene aus dem Zweiten Weltkrieg in Russland aufzuspüren. Andere haben es als Abgeordnete in den Deutschen Bundestages geschafft, sind bei bekannten politischen Stiftungen oder gar in Botschaften tätig.

Schwerpunkt der Treffen war natürlich auch der Austausch über das Alumninetzwerk selbst. Wir haben Ideen gesammelt, wie wir unseren Alumni eine noch bessere Betreuung bieten können und haben evaluiert, was sich die Mitglieder

besonders wünschen. Aus den Gesprächen hat sich ergeben, dass es noch viel Freiraum für Innovationen gibt, aber erfreulicherweise auch eine enorme Tatkraft vonseiten einiger Alumni.

Für die Zukunft ist zunächst konkret geplant, die Alumnitreffen zu institutionalisieren. Dazu wollen wir ein Netzwerk von sogenannten Alumni-Botschaftern ins Leben rufen, die in ihren jeweiligen Wohnorten als Ansprechpartner und Organisator der Treffen fungieren. Geplant ist auch, sowohl ehemalige als auch aktuelle Dozenten und Professoren stärker in die Aktivität des Vereins einzubinden. Insgesamt soll ein Bewusstsein dafür entwickelt werden, warum es wichtig ist auch nach dem Diplom den Kontakt mit der Uni zu halten. Schließlich bietet der Verein die Grundlage für ein hervorragendes Netzwerk, das über wertvolles Know-How und Kontakte verfügt und so als wertvolle Grundlage für den weiteren beruflichen Erfolg dienen kann.

*Nikolett Somlyai  
und Muriel Wagner*

# Alumni-Porträt

*Rita Chiovini, Konsulin in München*

**Was machen eigentlich die Alumni der AUB? Die Wege sind vielseitig. Nicht Wenige erlangen spannende Positionen bei namhaften Institutionen oder Unternehmen. Einige schlagen die diplomatische Laufbahn ein, so auch Rita Chiovini. Sie hat von 2002 bis 2004 an der AUB Internationale Beziehungen studiert und ist nun Konsulin am Generalkonsulat von Ungarn in München. Wie sie dort gelandet ist und was ihr größter beruflicher Erfolg war, davon hat sie uns erzählt.**

***Woran erinnerst Du Dich im Zusammenhang mit Deiner Zeit an der Andrássy Universität besonders gerne?***

Damals absolvierten wir eine postgraduale Ausbildung und so waren viele von uns berufstätig. Die Meinungen variierten je nach Nationalitäten und Berufen und daraus ergab sich ein intellektuell besonders anregendes und forderndes Umfeld.

***Beschreibe kurz Deinen Werdegang nach der Uni! Wie hast Du nach dem Studium Deinen Job gefunden?***

Mit Entschlossenheit und Zielstrebigkeit: Meine Aufnahmeprüfung fand 2006 statt, und 2008 wurde ich

als Referentin für Deutschland in den Dienst aufgenommen. Dazwischen arbeitete ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der AUB bzw. als Mitarbeiterin der PR-Abteilung von EGIS Pharmaceuticals.

***Was gefällt Dir besonders an Deinem Job?***

Es ist unglaublich abwechslungsreich, sowohl thematisch, als auch organisatorisch. Mal muss man eine tiefgreifende Analyse anfertigen und das andere Mal eine Einschätzung zu einer nicht vorhersehbaren Situation unter größtem Zeitdruck geben.

***Was würdest Du als Deinen bisher größten beruflichen Erfolg bezeichnen?***

Die Einführung des „konsularischen muttersprachlichen Unterrichts“ für Ungarisch in Bayern, in dessen Rahmen bald schon 500 Kinder ihre Muttersprache außerschulisch, aber mit der Anerkennung des Freistaats Bayern lernen können. Ansonsten alle gut gelungenen Analysen und erfolgreiche Delegationsreisen.

***Welche Aspekte aus dem Studium helfen Dir heute besonders im Arbeitsalltag?***

Die Vielfalt an Meinungen, nationalen Interessen bzw. nationalen Gefühlslagen, die ich an der AUB erleben konnte. Heute weiß ich diese Erfahrungen in meiner Tätigkeit zu nutzen.

***Was würdest Du jemandem empfehlen, der in einem ähnlichen Berufsfeld arbeiten möchte?***

Man braucht eine große Offenheit und zugleich starke Wurzeln. Es ist auf jeden Fall hilfreich, eine „kleine“ exotisch geltende europäische Sprache zu erlernen.



Staatsminister Dr. Florian Herrmann, MdL empfängt den ungarischen Generalkonsul Gábor Tordai-Lejkó und die ungarische Konsulin Rita Chiovini zu einem Gespräch in der Staatskanzlei.

# AUBusiness

*Studierende setzen sich für einen engeren Kontakt zur örtlichen Wirtschaft ein*



Die Initiative AUBusiness wurde vergangenes Jahr durch Studierende der Studiengänge IEB und MML an der AUB gegründet. Seither verfolgt die studentische Hochschulgruppe das Ziel, eine stärkere Verbundenheit und ein besseres Netzwerk zwischen Studierenden der AUB und Vertretern der ungarischen Wirtschaft zu entwickeln. Inspiration dieser Initiative waren die praxisnahen Veranstaltungen Internationales Management von Dr. Jörg Dötsch und die Exkursionen mit Fokus IB. Herr Dr. Dötsch und Herr Prof. Dr. Okruch stehen dem Projekt seither unterstützend zur Seite.

Um diese Bindung zwischen Studierenden und der lokalen Wirtschaft aufzubauen, wurden in der Vergangenheit mehrere Werksführungen und Vorträge bei Unternehmen in Budapest organisiert. Den Auftakt

machte der Besuch der Swiss Business Days, einer Jobmesse mit Vorträgen der anwesenden Unternehmen. Siemens ermöglichte den Studierenden der AUB Einblicke in die Produktion industrieller Turbinen und zeigte Möglichkeiten und Herausforderungen der Produktion in Ungarn auf. Beim Besuch der DUIHK wurden den Teilnehmenden durch den Bereichsleiter Kommunikation, Dirk Wölfer, Fakten und zahlenbasierte Einblicke zu den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschland gegeben. Abgerundet wurde der Besuch durch einen interessanten Vortrag zur Wirtschaftslage in Ungarn und den Visegrád-Staaten. Henkel wiederum widmete sich dem konkreten Thema Supply-Chain-Management. Durch interaktive Fallstudien war es den Studierenden möglich, die praktische Relevanz des

Lieferkettenmanagements näher kennen zu lernen.

Auch für das WS 2018/19 planen wir wieder spannende Veranstaltungen. Der Startschuss zu den Veranstaltungen des Wintersemesters fällt am 12. September: Die Konferenz widmet sich dem Thema „Mobility in Transition“ und den durch die E-Mobilität hervorgerufene Transformation der Automobilindustrie und derer Geschäftsmodelle. Im Besonderen werden Fragestellungen bezüglich der Auswirkungen für Zulieferer, den Gesetzgeber und die Nutzer im Mittelpunkt stehen.

Wie immer freuen wir uns über neue und alte Gesichter sowie rege Teilnahme an unseren Veranstaltungen. Bei Fragen wendet euch gern an uns unter [aubusiness@andrassyuni.hu](mailto:aubusiness@andrassyuni.hu).

*Steffen Hildenbrand  
und Andreas Wöllhaff*

## Aktuelle Entwicklungen im EConet-Doktoratsschwerpunkt

**D**er interdisziplinäre Doktoratsschwerpunkt zur wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im ländlichen Raum an der Doktorschule der Andrásy Universität Budapest in Kooperation mit der Donau-Universität Krems (DUK) wird seit Oktober 2017 angeboten

### EU-Regionalpolitik im Mittelpunkt

Seit Projektstart absolvieren vier DoktorandInnen ihr Promotionsstudium im Rahmen des EConet-Doktoratsschwerpunkts. Dabei werden aktuell die Forschungsbereiche EU-Regionalpolitik und die Rolle der Regionen in der Europäischen Union, Gemeindekooperationen und Gesundheitsversorgung jeweils anhand konkreter Fallbeispiele sowohl theoretisch als auch empirisch bearbeitet. Im Laufe des vierjährigen Studiums wird den Studierenden über ihre Dissertationsprojekte hinausgehend die Möglichkeit geboten, an Lehrveranstaltungen teilzunehmen, die sich mit regionalen Potenzialen und Herausforderungen befassen. So wurden in den vergangenen zwei Semestern zwei EConet-Seminare finanziert und organisiert, die das Lehrveranstaltungsprogramm der AUB ergänzen. Neben diesen Seminaren, die sich mit industrieller Entwick-

lung und Europäischer Förderpolitik in ländlichen Räumen beschäftigt haben, wurde auch im Rahmen des Fachseminars Wirtschaftswissenschaften im Wintersemester 2017/2018 ein dezidiertes Schwerpunkt auf ländliche Entwicklung gelegt. Außerdem veranstaltete der Studiengang MA International Economy and Business im Herbst 2017 eine öffentliche und auch für DoktorandInnen relevante Ringvorlesung zum Thema „Regionalentwicklung im ländlichen Raum“. In diesem Rahmen referierten namhafte externe WissenschaftlerInnen zu verschiedenen spezifischen Aspekten des Schwerpunktes.

### Halbjähriges Partnertreffen in Budapest

VertreterInnen der EConet-Kooperationspartner der DUK und AUB sowie des projektkoordinierenden Instituts für Strategieanalysen (Wien/AT) trafen sich am 14. Dezember 2017 zum halbjährlichen Partnertreffen in Budapest. Im Mittelpunkt der Gespräche stand das Lehrveranstaltungsangebot für die aktuellen und bevorstehenden Studiensemester sowie mögliche Publikationen und Projektideen im Rahmen der interuniversitären Zusammenarbeit. Das nächste EConet-Treffen ist für den 21. Juni 2018 ebenfalls in Budapest anberaumt.

Das internationale, interdisziplinäre und interuniversitäre Netzwerk EConet legt den Fokus auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung im ländlichen Raum mit besonderem Blick auf Mittel- und Osteuropa. Als Schwesterprojekt zum Netzwerk Politische Kommunikation (netPOL) verbindet es vor allem wirtschafts- und politikwissenschaftliche Ansätze mit dem Ziel, den Forschungsbereich zu regionalen Potenzialen und Herausforderungen zu stärken und auszubauen. Als Kernbereich der Kooperation zwischen der AUB und der DUK fungiert der interdisziplinäre, forschungsorientierte Doktoratsschwerpunkt im Rahmen der AUB-Doktorschule. Darüber hinaus ist während der Projektlaufzeit (01.08.2016 bis 31.07.2019) die gemeinsame Organisation von Forschungsprojekten, Publikationen und Veranstaltungen durch die Netzwerkpartner geplant. EConet wurde vom Land Niederösterreich initiiert und wird von der Niederösterreichischen Forschungs- und Bildungsgesellschaft (NFB) gefördert.

*Csilla Szentiványi*



## SONSTIGES

### Erasmus-Praktikum in Rom

*Enikő Györkös am ungarischen Kulturinstitut Balassi Intézet*

**M**eine Idee für ein Praktikum nach Rom zu gehen kam ziemlich plötzlich. Italienisch gelernt hatte ich schon im Gymnasium, dies wurde allerdings von

Deutsch und Englisch in den Hintergrund gedrängt. Über die Möglichkeit eines Erasmuspraktikums habe ich als Mentorin im Mentorenprogramm von der damaligen Erasmus-Koordi-

natorin erfahren. Danach kam mir die Idee, nach dem Erhalt des Absolutariums ein halbes Jahr in Italien zu verbringen. Einerseits wollte ich meine Italienischkenntnisse auffrischen,





andererseits hat mich Kulturdiplomatie durch mein Studium als Fachgebiet gereizt. So kam ich zum Balassi-Institut in Rom, was eine der besten Entscheidungen meines Lebens war.

Während des Praktikums habe ich nicht nur berufliche Erfahrung gesammelt, auch das Leben in der „ewigen Stadt“ hatte einen großen Einfluss auf mich. In fast jeder Ecke bin ich auf kunst- und/oder historisch wichtige Gebäude gestoßen. Ich kann wirklich bezeugen, dass diese Stadt niemals schläft. Während meiner Zeit in Rom hatte ich die Gelegenheit auch außerhalb der Stadt rumzureisen. Ich habe die umliegenden kleineren Städte und die Küste erkundet, war auch in der Toskana und reiste nach Bologna. Ich nahm im Rahmen meiner Arbeit an zwei Projekten teil und habe so den venezianischen und sizilianischen Teil von Italien erkunden können.

Neben all diesen tollen Erfahrungen gab es jedoch auch Momente, die nicht so einfach waren. Diese ergaben sich eben aus dem lockeren Temperament der Italiener. Ich könnte sicher

viel von der Bürokratie erzählen, aber nehmen wir ein typisches Beispiel: den Verkehr. Ein so großes Durcheinander habe noch nie gesehen. Damit verglichen fallen die Verhältnisse im ungarischen Straßenverkehr unter der Kategorie „Traum“. In Italien gibt es nämlich keinen Fahrplan und es kann schon mal vorkommen, dass man auf Busse 20 bis 40 Minuten warten muss.

Dagegen war die Hürde ein Erasmus-Stipendium zu bekommen etwas leichter, wenn auch nicht ganz ohne Arbeit. Die Voraussetzung für die Beantragung eines Erasmus-Praktikums ist ein guter Notendurchschnitt an der Uni, ein Motivationsschreiben und ein Lebenslauf. Außerdem musste ich bei der Bewerbung noch die Praktikumsbestätigung vorlegen. Das Zielland hatte ich schon ausgesucht, nun folgte für mich die Suche nach einem Praktikumsplatz für Sozialwissenschaftler. Ich musste leider schnell feststellen, dass Praktikumsplätze vor allem Wirtschaftswissenschaftlern offen standen. Daher war ich zum Schluss sehr froh, dass ich das ungarische Kulturinstitut als Prakti-

kumstelle gefunden habe. Nachdem ich klären konnte, dass auch Kulturinstitute gefördert werden können, konnte ich die Bewerbung abschließen.

Das wichtige im gesamten Prozess war aber, dass man sich noch vor dem Erhalt des Absolutariums bewirbt. So hat man die Möglichkeit selbst nach Erhalt des Absolutariums oder eines Abschlusses noch zwei bis 12 Monate ein Praktikum zu machen.

In den letzten fünf Monaten bin ich in die Welt der Kulturdiplomatie eingetaucht. Ich denke, ich kann den Menschen nicht dankbarer sein, mit denen ich Tag für Tag zusammengearbeitet habe und mit denen ich auch außerhalb der Arbeit Freundschaft geschlossen habe. Die Unterstützung und Leitung meines Chefs hat mir sehr geholfen und mich inspiriert. Ich bin glücklich, den Sprung ins kalte Wasser gewagt zu haben. Dank dieser Erlebnisse habe ich mich persönlich und fachlich weiterentwickelt und weiß jetzt besser, was ich in Zukunft beruflich machen möchte.

*Enikő Györkös*

# „In jeder Sprache sitzen andere Augen“

Interview mit Orsolya András, Referentin des Studienganges Internationale Beziehungen, über ihre Übersetzung von Herta Müllers Essayband „Der König verneigt sich und tötet“ ins Ungarische

## Wie viele Sprachen sprichst Du?

Sagen wir sechs: Ungarisch, Deutsch, Englisch, Rumänisch, Spanisch und ein bisschen Polnisch.

## Wie kamst du auf die Idee, den Essayband zu übersetzen?

Ich habe eben damit angefangen, einfach weitergemacht und es dann abgeschlossen (lacht). Witz beiseite, als ich das Buch las, gefiel es mir so sehr, dass ich ganz von alleine anfing, einzelne Abschnitte zu übersetzen. Nach und nach wurde dann der komplette Text fertig.

## Wie hast du einen Verlag gefunden, der deine Übersetzung veröffentlichen wollte?

Das war ein lustiger Zufall. Ich kam nämlich gerade von meinem Vorstellungsgespräch an der AUB und begegnete einem Bekannten. Wir fingen an, uns zu unterhalten

und dabei erzählte ich ihm, dass ich gerade dieses Buch übersetze. Er arbeitet bei einem Verlag und ihm gefiel die Idee, sodass wir uns um die Unterstützung für die Veröffentlichung bewarben, die wir dank des Goethe Instituts auch erhielten. Es hat lange gedauert, bis wir die Korrekturphase hinter uns hatten und den Band endlich veröffentlichen konnten, aber es hat sich definitiv gelohnt!

## Was hat es mit dem Umschlagmotiv auf sich? Uns ist zu Ohren gekommen, dass du etwas damit zu tun hast ...

In der Tat. Auf der ungarischen Ausgabe ist eine Fotografie zu sehen, die ich im Heimatdorf Herta Müllers mit einer analogen Kamera gemacht habe. Wir waren gerade mit meinen Eltern in der Gegend unterwegs und ich wollte unbedingt auch den Geburtsort der Autorin besuchen, das geschah am 1. Januar 2017 in der Früh. Die grafische Arbeit des Umschlags hat Judit Vincze gemacht.

## Was war dein erster Eindruck von dem Buch?

Ich kann mich noch gut erinnern. Ich studierte nämlich damals in Marburg und wie es der Zufall wollte, ging es in einem der Essays gerade auch um Marburg. Es ist ein faszinierender Text darüber, wie unsere Erinnerungen uns beeinflussen.

## Hast du die Autorin persönlich kennengelernt?

Ich habe sie einmal bei einer Lesung gesehen. Zeugnis davon ist bis heute ihre Dedikation, die sie in meiner deutschen Ausgabe hinterlassen hat.

Orsolya ANDRÁS arbeitet seit Januar 2017 als Studiengangsreferentin für Internationale Beziehungen an der AUB. Sie studierte Slawistik und Germanistik in Klausenburg, Krakau und Marburg.

Das Interview führte die MaKo-Abteilung





